3/15 **AQUILA** Nr. 3 (97) Juli-September 2015

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Darum lassen wir uns nicht entmutigen, weil wir diesen Dienst haben gemäß der Barmherzigkeit, die wir empfangen haben.“ 2. Korinther 4,1

Es gab nie einen Arbeiter des Herrn in dieser Welt, der nicht mit Entmutigungen der verschiedensten Art zu kämpfen gehabt hatte. Auch der einzige vollkommene Arbeiter machte keine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel. Selbst der Herr Jesus hatte seine Hindernisse und Enttäuschungen; andernfalls würde Er kein Mitleiden mit denen haben können, die solche Prüfungen auf jeder Station ihrer Laufbahn mitzumachen haben.

Er war als Mensch vollkommen in alle Umstände eingetreten, die ein Mensch zu empfinden vermag — jedoch mit Ausnahme der Sünde. Er ist „in allem versucht worden … in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde“ (Heb 4,15). Deshalb kann Er Mitleid haben mit unseren Schwachheiten. Deshalb hat Er Verständnis für alles, was Seine Diener in ihrer Arbeit durchzumachen haben.

Um den Ort Laity Lodge in Texas zu erreichen, muss man durch ein Flussbett fahren. Die Straße führt einen steilen, felsigen Berg hinunter in eine Schlucht und dann geradewegs ins Wasser hinein. Am Rand des Wassers steht eine Hinweistafel: „Es ist richtig. Sie müssen im Wasser weiter fahren.“

Auch in unserem Leben kommt es dann und wann auf ähnliche Ermutigung an. Selbst wenn wir Gott vertrauen, brauchen wir manchmal Ermutigung. Wer fährt schon gern durchs „Wasser“?!

Wenn wir erfolglos sind, Enttäuschungen erleben, entmutigt werden – dann braucht es für uns so ein Schild: „Es ist richtig. Mach weiter. Du bist auf dem richtigen Weg.“

Wer hat dich zuletzt ermutigt? Wen hast du ermutigt?

Lass dich nicht

entmutigen!

Rb_3_15.indd 1 21.09.2015 10:05:39

In diesem Heft:

Artikel ..... **Seite** ... **Karte**

Leitartikel
Soll ich aufhören?..... 3.....

Reiseberichte
„Erschöpft – aber reichlich gesegnet!“..... 5..... 1,2
Wenn Jesus das Dunkel erhellt..... 7..... 2
40 Jahre Erweckung unter den Zigeunern in Westukraine . 9..... 3
Drei Einsätze in Westsibirien.....11..... 4,5,6

Mission der Gemeinden
Zigeunerschule geht weiter ..... 14..... 3
Neues und Altes ..... 16..... 2

Auf den Spuren unserer Geschichte
Ein Werkzeug der Erweckung unter Verfolgung
Hermann Petr. Reimer (1902 –1988). 18 7,2,8,9

Kindergeschichte
Das Mädchen aus dem Tempel..... 26.....

Kurzberichte
Der neue Buchladen „Samenkorn“..... 28..... 10

Buchvorstellung 29

Dankesbriefe..... 30..... 1,2,3

Meldungen, Gebetsanliegen..... 32..... 10

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

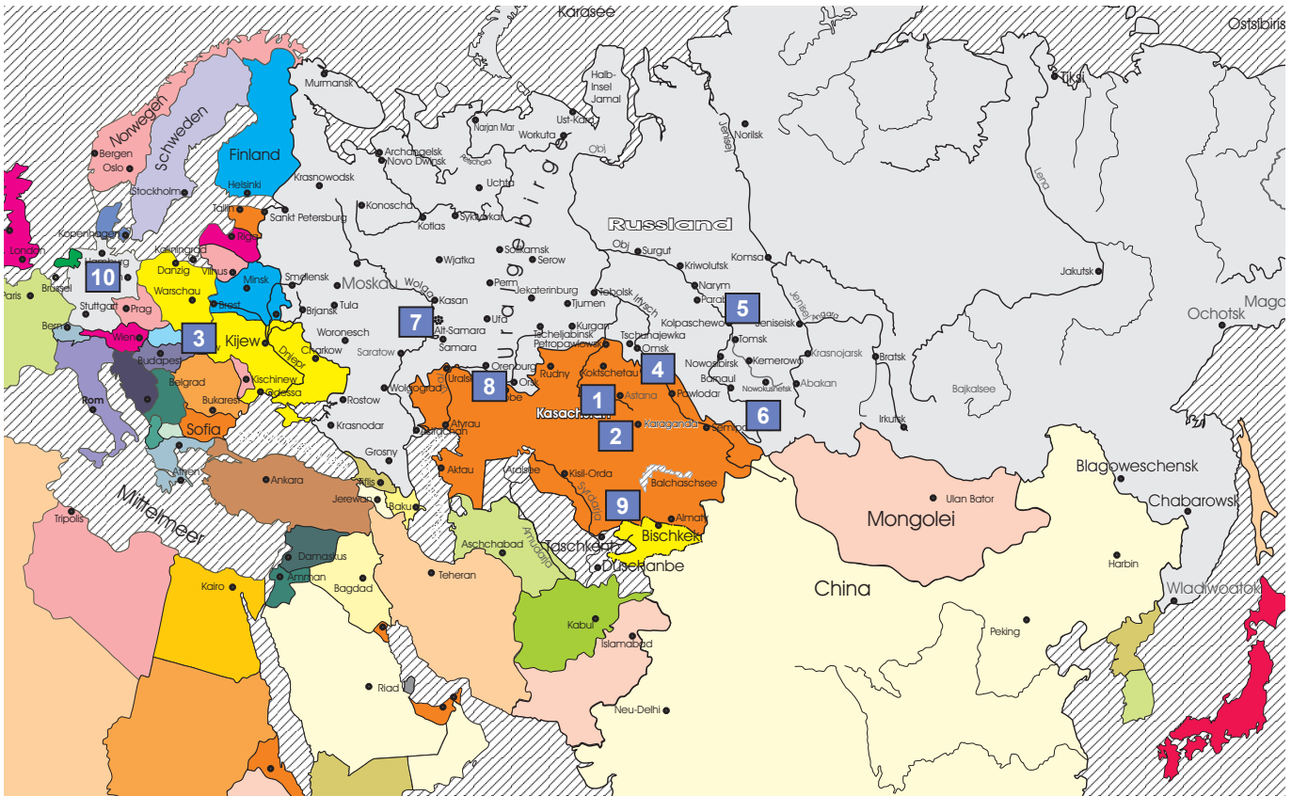
Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
IBAN:
DE76480501610044112480
SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX

Ansprechpersonen:

- *Jakob Penner*
- *Woldemar Daiker*
- *Waldemar Berg*

- *Peter Bergen*
  Tel.: 0 26 31 - 5 37 92

- *Jakob Dyck*
  Tel. 0 62 33 - 48 05 42



Rb_3_15.indd 2 21.09.2015 10:05:39

Soll ich aufhören?

Aus dem Buch: „Entmutigte Seelen“ von Jakob Kröker
(Sprachlich leicht bearbeitet und gekürzt)

„Und die Kinder Israel befragten den HEERN ... und sprachen: Soll ich wieder ausziehen zum Kampf mit den Kindern meines Bruders Benjamin, oder soll ich aufhören? Und der Herr sprach: Zieht hinauf, denn morgen werde Ich ihn in deine Hand geben.“ Richter 20,27-28

Manche Gotteskinder sind entmutigt infolge der erlebten Niederlagen in ihrem Glaubenskampf. Wir finden sie vielfach gerade in der Linie derer, die sich sehnen, mit dem Apostel Paulus zur Ehre Gottes rühmen zu können: „Wir aber überwinden weit durch Den, Der uns mächtig macht!“ Vielleicht darf ich diesen meinen entmutigten Brüdern und Schwestern dienen mit diesem Abschnitt aus dem Richterbuch. Mir gab der Herr Licht durch dieses Wort, als ich seinerzeit als eine entmutigte Seele vor Ihm im Staube lag. Ich lernte verstehen, wie alle Erfahrungen unseres Lebens dazu beitragen müssen, den Boden in uns vorzubereiten, um die im Wort Gottes verheißenen Segnungen empfangen zu können.

Entmutigt infolge der erlebten Niederlagen

In diesem Streit, den Israel gegen Benjamin führte, handelte es sich nicht um einen gewöhnlichen Bruderkampf, sondern Benjamin hatte eine große Sünde begangen, die nach dem Gesetz Jahwes bestraft werden musste. Ein Mann aus Ephraim war mit seiner Frau durch das Gebiet von Benjamin gezogen und wurde genötigt in einer Stadt zu übernachten. Als die gottlosen Männer der Stadt es erfuhren, dass eine fremde Frau in ihrem Ort sei, da verlangten sie die Auslieferung derselben. Auf ihr Drängen hin wurde die Frau herausgegeben und am Morgen fand man sie tot an der Türschwelle des Hauses liegen. Der Mann nahm die Leiche der Frau und sandte jedem Stamm Israels die Frage: „Was ist zu tun, nachdem eine solche Schandtat in Israel geschehen ist?“

Dieses Ereignis war die Veranlassung, dass alle Stämme zusammenkamen, um diese üble Tat zu bestrafen. Man verlangte vom Stamm Benjamin, dass er die gottlosen Männer auslieferte, damit dieselben ihre gerechte Strafe empfangen konnten. Die Stadt ging jedoch nicht auf diese Forderung ein und da versammelte sich ganz Israel in Bethel, um gegen Benjamin in den Kampf zu ziehen. Israel war nach dem Gesetz Gottes verpflichtet, diese Tat zu sühnen. Da Benjamin die Übeltäter aber nicht herausgab, so sollte es mit denselben die gerechte Strafe empfangen. Wer sich mit der Sünde verbindet und dieselbe nicht ausliefert, muss auch mit den Gerichten rechnen, die über die Sünde verhängt werden.

Vorher jedoch beugen sich die Streiter vor dem Herrn, um zu den Füßen Gottes Licht zu empfangen, welcher Stamm im Kampf vorangehen soll. Es war den Stämmen Israels darum zu tun, in den Linien ihres Gottes zu

„Wir aber überwinden weit durch Den, Der uns mächtig macht!“

stehen und zu wandeln, damit der Herr mit ihnen sein konnte. Suchten sie doch durch diesen Streit Jahwes Ehre zu retten! Gott antwortet Seinem Volk, das auf seinem Angesicht in Bethel vor Ihm lag: „Juda soll vorangehen!“ Was konnten nun die Stämme Israels, nachdem alle Vorbedingungen für einen siegreichen Kampf getroffen worden waren, anderes erwarten, als dass sie Sieg haben würden über ihren unbußfertigen Bruder Benjamin?

Aber was geschah? Juda zieht auf den Befehl des Herrn hin in den Streit und da fällt Benjamin aus Gibea heraus und schlägt 22.000 Mann in Israel. Das war ein furchtbarer Schlag für Israel und die Stämme des Volkes kommen zusammen und weinen bis zum Abend. In der Erwartung auf Sieg waren sie ausgezogen und nun mussten sie geschlagen zurückkehren und 22.000 von ihren streitbaren Männern bedeckten den Kampfplatz. Aber das Volk ermannt sich und gewinnt neue Zuversicht und beugt sich am nächsten Tag aufs Neue vor dem Herrn und erbittet eine Antwort, wer heute den Kampf eröffnen soll. Der

Da zogen wir aus in voller Kraft und erwarteten Sieg

Rb_3_15.indd 3 21.09.2015 10:05:44

Herr spricht: „Juda zuerst!“ Da ziehen sie mit neuer Hoffnung auf Sieg in den Kampf hinaus. Aber es fallen zum zweiten Mal 18.000 streitbare Helden von den Stämmen Israels.

Das war eine neue Enttäuschung. Wir verstehen, wenn es dann heißt: „Da zog alles Volk hinaus und kamen zum Haus Gottes und weinten und blieben daselbst vor dem Herrn und fasteten den Tag bis zum Abend und opferten Brandopfer und Friedensopfer vor dem Herrn!“ In dieser gebeugten Stellung stand das Volk nun vor der Frage: „Sollen wir nun noch weiter kämpfen, oder sollen wir aufhören?“

Und welches waren unsere ersten Erfahrungen?

In diesem Augenblick war Israel an einem gefährlichen Punkt angekommen. Durch die erlebten Enttäuschungen war es entmutigt worden und war nun bereit, den Sieg dem unbußfertigen Benjamin zu überlassen. Hatte man doch zweimal im Aufblick zum Herrn den Kampf eröffnet und in demselben genau dem Licht gemäß gehandelt, das man von Gott empfangen hatte. Und doch diese furchtbare Niederlage, dieser gewaltige Kraftverlust von 40.000 Mann. Da kommt Gott Seinem Volk zur Hilfe mit der Versicherung, dass morgen Benjamin in die Hände Israels gegeben wird. Als ich dieses Wort in den Stunden meiner bittersten Enttäuschungen las, da war es mir eine göttliche Offenbarung. Ich betete an für den wunderbaren Trost, der mir durch dieses Wort vom Herrn zuteil wurde.

Aber warum ließ der Herr es zu, dass Israel zwei Mal von Benjamin geschlagen wurde? Wir verstehen es, dass wir uns im Kampf nicht bewähren können, wenn wir einen Boden betreten haben, auf welchen Gott uns nicht hingestellt hat. Es ist uns klar, dass da Niederlagen sein müssen, wo man ohne Gott und Dessen Leitung handelt. Aber das war bei den Stämmen Israels nicht der Fall. Sie standen auf dem Boden des Gesetzes und handelten der Offenbarung gemäß, die sie sich in Bethel von Jahwe erbeten hatten. Und doch diese zweifache Niederlage und dieser gewaltige Verlust. O, wie ist unser Gott doch so weise im Erziehen Seiner Kinder! Der Herr musste offenbar Seinem Volk vor dem Sieg zunächst einmal klarlegen, dass der Sieg nicht in eigener Kraft errungen werden könnte. Daher legte Er durch die beiden Niederlagen zunächst einmal die vollständige Ohnmacht Seines Volkes bloß, damit es zu der tiefsten Überzeugung komme, dass der Sieg nur als ein Geschenk vom Herrn gegeben werden könne.

Der Herr weiß es, wie auch Sein Volk vielfach noch so sehr mit sich selbst und der Stärke seines Armes rechnet und wie es geneigt ist, jeden Segen und jeden Sieg und jede Gnadengabe durch eigene Mittel und Kräfte zu erringen. Daher zerbricht Er die Kraft unseres Fleisches und lässt uns im Kampf so lange enttäuscht werden, bis wir das Vertrauen zu uns selbst und unserer Stärke verloren haben und den Sieg aus der Hand Gottes als ein Geschenk Seiner Gnade durch den Glauben nehmen lernen. In den Niederlagen in unserem Glaubenskampf wird offenbar, wo wir noch stark und unzerbrochen in uns selbst gewesen sind. Würde der Herr uns nicht vor dem Sieg zerbrechen und uns in unsrer eigenen Kraft stehen lassen, dann würde sich unser Fleisch später mit dem schmücken, was Gott getan hat. Es würde die Taten Gottes aufs Konto der eigenen Kraft schreiben und so Gott den Ruhm nehmen, der allein Ihm gebührt. Daher diese Niederlagen und damit verbundenen Enttäuschungen, die in der Hand des Herrn als Mittel gebraucht werden, um Sein Volk für jeden Sieg und jede Segnung vorzubereiten.

Ganz ähnliche Erfahrungen machen wir vielfach in der Arbeit für

Jede Frucht in deiner Arbeit ist ein Geschenk Seiner Gnade

Rb_3_15.indd 4 21.09.2015 10:05:48

den Herrn. Wir stellten uns als ein willenloses Gefäß unserem Gott zur Verfügung und Er zeigte uns die Arbeit, zu der Er uns berufen hatte. Da zogen wir aus in voller Kraft und erwarteten Sieg in unserer Tätigkeit. Und welches waren unsere ersten Erfahrungen? Niederlagen und Enttäuschungen! Das beugte uns und es wurde uns mehr als je darum zu tun, in der Wahl unseres Dienstes Gott zu verstehen. Wir suchten in unserem Wirken in den Führungen Gottes zu bleiben und in der Arbeit treu dem Licht gemäß zu handeln, das wir von Gott empfangen hatten. Aber der Herr ließ trotz der von uns gemachten Anstrengungen neue Niederlagen zu. O, da lag dann die Gefahr nahe, sich entmutigt aus der Arbeit und dem Dienst zurückzuziehen und mit Mose zu sprechen: „Herr, sende, wen Du willst, ich jedoch bin untüchtig für diesen Dienst und werde nie den Sieg und den Erfolg haben, der auf dieser Arbeit ruhen sollte."

Ist das deine augenblickliche Stellung, mein geliebter Mitarbeiter, meine dienende Schwester? Liegst du, wie einst Israel vor deinem Gott im Staube mit der Frage: „Soll ich weiter in dieser Arbeit stehen bleiben oder soll ich meinen Posten verlassen und heimziehen?" Lass dir vom Herrn die Antwort geben: „Ziehe hinauf! Morgen werde ich Benjamin in deine Hände geben!" Ist deine Kraft erst zu Ende, dann kann der Herr dir den Sieg geben und du wirst ihn nehmen als ein Geschenk Seiner Gnade und Seine wunderbare Kraft verherrlichen. Die vereinten Stämme Israels mögen bei der Eröffnung des Kampfes und im Bewusstsein der eigenen Kraft gedacht haben, dass es nur ein Geringes sein würde, Benjamin zu bestrafen. Aber zu ihrer Demütigung mussten sie erfahren, dass all ihre Kraft viel zu gering war, um gegen den einen Stamm zu stehen. Erst als sie ihre eigene Ohnmacht erkannten und das Vertrauen auf Sieg durch den Arm ihres Fleisches verloren hatten, konnte Jahwe ihnen Sieg geben. Und je ohnmächtiger du in dir selbst geworden bist, desto näher sind auch für dich die Hilfe und der Sieg des Herrn.

Siehe, auf den Trümmern deiner Kraft kann Gott anfangen zu wirken. Ist deinem Glauben jegliche fleischliche Stütze genommen worden, dann wirst du dich an den Einen klammern, der der Herr ist über Tote und Lebendige. Er kann Wüsten zu einem Garten Gottes umwandeln und einem Ninive Buße zum Leben geben. Er wartet vielleicht nur mit dem Segen so lange, bis du durch Seine Gnade fähig bist, auch den größten Erfolg „rein" zu ertragen und jede Frucht in deiner Arbeit als ein Geschenk Seiner Gnade zu empfangen.

„Erschöpft – aber reichlich gesegnet!"

Reise nach Kasachstan im Juni 2015

Unsere Reise begann am 29. Juni mit einem gemeinsamen Gebet auf dem Hof des neuen Bethauses der MBG in Harsewinkel. Am Düsseldorfer Flughafen beherrschte uns alle nur die Sorge, wie wir unsere übergewichtigen Koffer einchecken würden. Unser Gepäck bestand hauptsächlich aus Arbeitskleidung, zu der mehrere Paare von Sicherheitsschuhen gehörten, dazu kamen Bücher von Aquila und Geschenke für die Gastgeber. Als das Flughafenpersonal alle Koffer (auch die übergewichtigen!) durchgelassen hatte, nahm unsere Gruppe zunächst einmal mit großer Erleichterung ein ausgiebiges Frühstück zu sich. Der Flug nach St. Petersburg verlief problemlos. Die mehrstündige Wartezeit auf den Flug nach Astana verbrachten wir mit Liedersingen. Die anderen wartenden Passagiere nahmen unseren Gesang überwiegend positiv auf.

In Astana wurden wir von zwei Brüdern empfangen. Nach einem gemeinsamen Dankgebet begaben wir uns mit zwei Autos nach Jesil. In Astrachanka machten wir einen Zwischenstopp zu einem Frühstück, zu dem wir im Bethaus von Br. Alexander Gorbunow empfangen und danach mit Gebet verabschiedet wurden. In Jesil wurden wir von Br. Andreas Block empfangen und in Familien aufgeteilt, wo wir uns den Rest des Tages ausruhen und auf die kommenden Tage vorbereiten konnten.

Der Sonntagmorgen fing für uns mit dem Gottesdienst in Kostanaj bei Br. Eduard Löwen an. Dort war ein Mann zum ersten Mal in den Gottesdienst gekommen. Er äußerte sich positiv überrascht darüber, in welcher „Einfachheit und Offenheit" solche Gottesdienste verlaufen, was er als Orthodoxer sich nicht so vorgestellt hatte.

Nachmittags dienten wir in Rudnij. Eine Kasachin war zum ersten Mal in einen Gottesdienst gekommen und blieb auch später mit uns zum Essen. Auch bei dieser Begegnung haben wir die Führung Gottes an Ungläubigen erlebt.

In Rudnij kam eine Kasachin zum ersten Mal zum Gottesdienst

Am Montagabend waren wir zur Versammlung in Jesil. Noch spät abends lud uns die Gemeinde zu einer Tischgemeinschaft ein. Wir san-

Rb_3_15.indd 5 21.09.2015 10:05:50

gen Lieder und jeder von uns sollte ein Zeugnis von seiner Bekehrung ablegen. An diesem Abend wurden wir auch mit den Plänen der Baustelle in Atbasar bekanntgemacht, auf der wir in den nächsten vier Tagen tätig sein sollten.

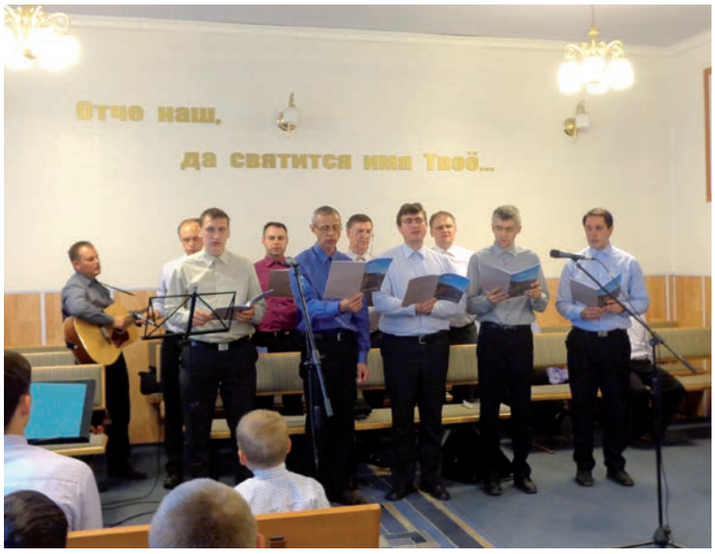
Wir sollten im Bethaus den Estrich mit Fußbodenheizung in der ersten Etage legen und eine Betontreppe zum Versammlungsraum bauen. Obwohl das vorhandene Baumaterial nicht einwandfrei war, hatte unser Bauleiter das Ziel, qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten, was ihm auch gelungen ist. Als viele nach dem Abendessen bereits erschöpft über den Schlaf nachdachten, ging unser Bruder weiter an die Arbeit.

Bei der harten Knochenarbeit habe ich gelernt meine eigene Arbeitsstelle zu schätzen. Gott hat unserer Gruppe begabte Brüder gegeben, die ein großer Segen auf dieser Baustelle und auch während der ganzen Reise waren.

In diesen vier Tagen wurde unsere Gruppe aufgeteilt, damit parallel auch am Bethaus in Saporoschje gearbeitet werden konnte.

Abends wurden Gottesdienste in Balkaschino, Saporoschje und Sergejewka durchgeführt. In Balkaschino sind manche Einwohner den Gläubigen gegenüber nicht gut gesonnen. Es kam schon mehrmals vor, dass die Gemeinde angezeigt wurde, wenn Gäste zu Besuch da waren. Man bekam Schwierigkeiten mit der Polizei. Auch wir wurden von einem Auto aus beobachtet, aber Gott hat uns vor Schwierigkeiten mit der Polizei bewahrt.

Zum Gottesdienst in Atbasar kam eine ungläubige Cousine eines unserer Brüder mit ihrer Tochter. Auch sie blieb zum gemeinsamen Abendessen, bei dem sie noch viel über Christus hören konnte. Gott hat unsere Brüder gebraucht, um ihren eigenen Bekannten das Evangelium zu bringen.



In Balkaschino verlief der Gottesdienst ruhig

Am Samstag wurde für unsere Gruppe ein Aufenthalt in der Natur geplant, während dessen einige Brüder zum Arbeiten in Atbasar blieben. Am Sonntag waren wir zum Gottesdienst in Saporoschje und nachmittags in Astrachanka. Auch dort wurden nach der Versammlung viele Gespräche geführt. Besonders interessant war die Übernachtung bei Br. Alexander Gorbunow, der uns viele Fragen beantwortet und uns viel aus seinem Glaubensleben erzählt hat. Nach dem Gottesdienst in Astana bekamen wir die Gelegenheit, die Hauptstadt Kasachstans zu besichtigen. Der Eindruck, den sie auf uns machte, führte uns deutlich vor Augen, dass unser Herr Jesus bald kommen wird um Seine Gemeinde zu sich zu nehmen.

Estrich mit Fußbodenheizung in Atbasar ist fertig!

Gerade an dem Wochenende sollte der fünfte Kongress der weltführenden Religionen stattfinden, unter dessen führenden Vertretern der kasachische Präsident Nasarbajew der Vorsitzende war. Offensichtlich bereitet sich Kasachstan öffentlich auf eine neue Ära vor. Wir dachten an die Aussage unseres Herrn: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht."

Das Reisen von Stadt zu Stadt und von Familie zu Familie hat unsere Koffer immer leichter gemacht, denn wir haben unsere Geschenke, Bücher, Arbeitskleidung und vor allem die nicht so leichten Sicherheitsschuhe an verschiedenen Orten zurück gelassen. So war das Kofferschleppen nicht mehr mit Rückenschmerzen verbunden, als wir aus Temirtau nach Karaganda kamen. In Karaganda besuchten wir in den letzten zwei Tagen die Gemeinden an der „33. Schachte" und an der „60. Schachte". Erschöpft, aber reichlich gesegnet kamen wir mit vielen neuen Eindrücken wieder nach Deutschland.

Der Herr baut Seine Gemeinde und bald wird Er kommen!

Viktor Pankratz, Georgsmarienhütte

Rb_3_15.indd 6 21.09.2015 10:05:52

Wenn Jesus das Dunkel erhellt!

Die allerschönsten Tage des Jahres in Saran-RTI, Kasachstan, Juli 2015

Ganz aufgeregt und mit strahlenden Gesichtern steht eine Kinderschar vor dem Tor des Zentrums „Nadeschda“ und wartet darauf hereingelassen zu werden. Die Freude ist groß, denn endlich ist es wieder soweit – die Kinderfreizeit beginnt. Diese Tage, die von unseren Gruppen durchgeführt werden, sind für die Kinder eindeutig zur schönsten Zeit des Jahres geworden. Da können sie gemeinsam mit vielen anderen Kindern lachen, spielen, singen, basteln und Geschichten über Jesus hören, der sie offenbar sehr lieb hat und ihrem Leben einen Sinn geben möchte. Das Interesse an der christlichen Kinderfreizeit wächst immer mehr, was die steigende Anzahl der kleinen und großen Besucher zeigt. Jeden Morgen kommen die Kinder angeströmt und jeder möchte umarmt und gedrückt werden. Plötzlich hört man viele Stimmen gleichzeitig um sich herum, die alle gerne angehört werden möchten.

„Menja sowut Pavel, ja Nowitschok!“ (Ich heiße Pawel, ich bin ein Neuling) Mit diesen Worten kam während der ersten Begegnung mit den Kindern ein Junge auf mich zu. Pawel ist neun Jahre alt und wohnt erst seit einem Monat in RTI. Seine großen strahlenden Augen und sein Zutrauen eroberten sofort mein Herz. Zum ersten Mal besuchte er eine christliche Kinderfreizeit. Jeden Tag suchte er mich in der großen Menge auf und strahlte vor Freude: „Jetzt habe ich dich gefunden!“ Ich merkte sofort, dass er Aufmerksamkeit brauchte, und versuchte sie ihm auch zu geben. Ich stellte fest, dass Pawel das Beten fremd war, die Lieder sang er nicht mit und den Bibelvers lernte er auch nicht auswendig. Nach einer Kinderstunde übten wir zusammen und er machte gut mit. Auch beim Basteln war er immer begeistert dabei. Am letzten Abend durfte ich Pawels Mutter kennenlernen. Sie war sehr angetan von dem Vortrag und der Predigt und Gott sprach zu ihrem Herzen. Nach dem Gottesdienst suchte sie ein Gespräch mit Bruder Franz Thiessen. Tränen standen in ihren Augen, als sie herauskam. Ein Gebetsanliegen ist jetzt, dass Gott auch diese Familie rettet.

Zum ersten Mal besuchte Pawel eine christliche Kinderfreizeit

Die Menschen in RTI werden als gering betrachtet und als „nicht so wichtig“ abgestempelt…

Jeden Nachmittag kam auch eine Gruppe von Menschen mit Behinderung (ca. 10-15 Personen) zu uns. Immer wieder durften wir die Erfahrung machen, wie sich gerade diese von Not und Elend Gekennzeichneten nach Liebe und Anerkennung sehnten. Einer dieser Besucher war Wanja, 32 Jahre alt, mit körperlich schwerer Behinderung. Er sitzt im Rollstuhl und ist auch geistig nicht voll entwickelt. Dennoch war er sehr kontaktfreudig und fragte mich eines Tages: „Stimmt es, dass in Deutschland die Straßen alle gerade sind und keine Löcher oder Hügel haben? Und dass sie so sauber sind, dass man mit weißen Socken darauf gehen kann?“ „Ja, zum größten Teil ist es in Deutschland so“, lautete meine Antwort. Voller Bewunderung sagte er: „Wenn ich dort wäre, könnte ich mit meinem Rennauto (so nennt er seinen Rollstuhl) flitzen.“ Plötzlich fügte er hinzu: „Danke, dass ihr alle aus eurem schönen Land in unser Dreckskasachstan kommt, um mit uns so eine schöne Zeit zu verbringen!“ Wanjas größter Wunsch wäre, dass Nasarbajew auch solche schönen Straßen baut, wie in Deutschland. Er bat mich, einen Brief mit seiner Bitte an den Präsidenten zu schreiben. Ich lachte und konnte ihm bei dieser Gelegenheit von einem besseren Land erzählen, wo der König Straßen aus Gold gebaut hat. Er lädt alle ein in seiner Stadt zu wohnen, auch Wanja. Das Gesicht des jungen Mannes, das

Gerade die Ausgestoßenen liegen Ihm ja besonders am Herzen

Das Gesicht des jungen Mannes strahlte …

Rb_3_15.indd 7 21.09.2015 10:06:02

… aber Gott möchte den Menschen in dieser Stadt begegnen.

daraufhin zu strahlen anfing, werde ich nie vergessen.

Wladik ist gerade zehn Jahre alt geworden. Er wurde von einem Freund zur Kinderfreizeit eingeladen. Mit viel Freude nahm er an allen Aktivitäten teil. Nachmittags wurde er jedoch immer sehr unruhig und fragte wiederholt nach der Uhrzeit. Als ich wissen wollte, warum er denn so ängstlich nach der Uhrzeit fragte, erzählte er mir: „Ich darf auf keinen Fall auch nur eine Minute später als 17:30 Uhr zu Hause sein, sonst darf ich nie wieder hierher kommen. Meine Mutter geht nämlich nachts arbeiten und ich muss mit meinem kleinen Bruder zuhause bleiben.“ „Hast du denn keine Angst?“, fragte ich ihn. „Doch, manchmal haben wir sehr große Angst und mein Bruder weint dann. Aber Mama sagt, dass es nicht anders geht. Wir haben keinen Papa, der arbeiten gehen kann.“ Ich nahm ihn in den Arm und sagte: „Ich weiß nicht, warum du keinen Papa hast, aber du darfst wissen, dass Gott im Himmel dein Vater ist. Er hat dich und deinen Bruder unendlich lieb und ist immer bei euch, auch wenn ihr Ihn nicht sehen könnt. Denk an den Bibelvers, den du auswendig gelernt hast und glaube daran“.

„Aber ohne Glauben ist‘s unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass Er ist und dass Er denen, die Ihn suchen, ihren Lohn gibt.“
Hebräer 11,6

Oft fällt es schwer, die von Trauer und Schmerz geprägten Fragen der Kinder und Jugendlichen zu beantworten. Deshalb sind wir froh, dass wir ihnen von Jesus erzählen dürfen. Gerade die Ausgestoßenen liegen Ihm ja besonders am Herzen.

Es gibt aber auch Situationen, die uns sprachlos machen und wo wir dem Leid ratlos gegenüberstehen. Die Worte bleiben uns im Hals stecken. Wir können das Unbegreifliche nur zum Gebet machen und darauf vertrauen, dass Jesus Christus einen Ausweg, Trost und Hoffnung schenkt. So erging es uns, als wir die traurige Geschichte von Karina hörten. Dieses Mädchen kennen wir bereits aus dem letzten Bericht von 2014. Ihr Vater kam eines Tages stark betrunken nach Hause. Er wurde sehr aggressiv, packte Karina und zerrte sie in die Küche. Dort packte er ein Messer und schrie wütend: „Ich werde dich töten!“ Ein Wunder, dass die Nachbarin es hörte und sofort die Polizei alarmierte. Jetzt sitzt der Vater im Gefängnis, Karina ist jedoch durch das Geschehen stark traumatisiert. Das erste Schuljahr hat sie sehr schlecht beendet. Sie hat das Lesen und Schreiben nicht gelernt und ist auch psychisch auffällig. Bei einem Besuch bei ihr zu Hause durften wir ihrer Oma Mut und Hoffnung durch unseren großen Gott geben, der ein Vater aller Witwen und Waisen ist. Wir wünschen ihr, dass sie die Nähe Gottes sucht, denn bei Ihm ist Kraft und Hilfe.

An einem Samstagnachmittag machten wir einen Spaziergang durch die wenig bewohnte Gegend von RTI. Da kamen uns auch schon einige Kinder entgegen gelaufen, die uns zeigen wollten, wo sie wohnen. In Worten kann man die Umstände dort schwer ausdrücken: Viele Hauseingänge haben keine Tür, die Stufen im Treppenhaus sind teilweise kaputt, sodass man vorsichtig hochgehen muss, damit man nicht stürzt. Viele streunende Hunde und Katzen wohnen im Treppenhaus, es gibt keine Beleuchtung und ein beißender Geruch weht einem beim Eintreten entgegen. Wenn man das alles so sieht, fragt man sich: „Was ist das für ein Leben, das diese Leute hier führen

Es war eine Zeit mit vielen Eindrücken und wertvollen Erfahrungen

Rb_3_15.indd 8 21.09.2015 10:06:07

müssen? Was hält sie unter diesen erbärmlichen Umständen überhaupt am Leben?“ In Matthäus 10,29-31 sagt Jesus: „Verkauft man nicht zwei Sperlinge um einen Groschen? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert als viele Sperlinge.“ Die Menschen in RTI werden hier als gering betrachtet und als „nicht so wichtig“ abgestempelt, aber Gott liebt auch diese Menschen. Wie sollen die vielen Kinder, die zum größten Teil ohne Vater oder ganz ohne Eltern aufwachsen, von der großen Liebe Gottes erfahren, wenn wir es ihnen nicht sagen? Denn nur Seine Liebe macht das Leben wirklich lebenswert.

Angesichts der Not in diesem Ort sind unsere Einsätze nur Tropfen auf einem heißen Stein. Aber dorthin, wo jeder einzelne Tropfen gefallen ist, hat er Linderung gebracht. In jedem Tropfen war auch eine Portion Ermutigung – und Ermutigung brauchen alle, denen wir begegnet sind.

Zur Abschiedsfeier wurden alle Eltern und Großeltern der Kinder eingeladen. Die Anzahl der Gäste sprengte alle unsere Erwartungen. Mehr als 200 aufgeregte Kinder und Erwachsene drängten sich in den Betsaal, die Seitengänge und der Flur waren auch gefüllt. Die Feier wurde nicht nur für die Gäste, sondern auch für unsere Gruppe zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Es war eine Zeit mit vielen Eindrücken und wertvollen Erfahrungen. Eine Zeit, die in unseren Herzen Spuren hinterlässt und einen großen inneren Gewinn bringt, was mehr ist, als nur eine Horizonterweiterung.

Wir haben gesehen, dass Gott auch diesen Menschen in RTI begegnen möchte. Die vielen Kinder sind uns ans Herz gewachsen und brauchen weiterhin unsere Gebete. Ein herzliches Dankeschön an die Gemeinde, die für uns gebetet und auch materielle Hilfe geleistet hat. Nur so konnten wir diesen Dienst tun und damit Licht in das Dunkel der armen Kinderherzen bringen.

Katharina Klassen und Maria Friesen, Harsewinkel

40 Jahre Erweckung unter den Zigeunern in der Westukraine

Wir durften in diesem Jahr eine sehr gesegnete Reise in die Ukraine machen. Wir waren sieben Tage unterwegs und haben dort in einer Gaststädte gewohnt, weil wir mit unserer großen Gruppe von fast 30 Personen den Geschwistern dort nicht zur Last fallen wollten.

Der Grund für unsere Reise war, dass in der Ukraine bei zwei Zigeuner-Gemeinden große Jubiläumsfeste gefeiert wurden, zu denen das Blasorchester der Gemeinde Hüllhorst eingeladen wurde. Weil einige ihrer Bläser nicht mitfahren konnten, sprangen drei Brüder aus Harsewinkel ein. Außerdem fuhren einige Brüder aus unserer Gemeinde mit, um mit dem Wort zu dienen. Es kamen auch einige Geschwister aus anderen Gemeinden mit. Wir waren also eine sehr gemischte Gruppe.

Der Einladung gefolgt: Blasorchester der Gemeinden Hüllhorst und Harsewinkel in Seredne

Mittwochmorgens hatten wir unseren ersten Gottesdienst im Tabor in Ushgorod. Spontan wurde danach noch ein zweiter Gottesdienst bei einem Bruder auf dem Hof durchgeführt. Die beiden Gottesdienste haben je eineinhalb Stunden gedauert. Das anstrengende daran war die Hitze, denn wir hatten knappe 40 Grad und mussten teilweise in der Sonne stehen. Aber die Zigeuner haben sich sehr gefreut.

Nachmittags fuhren wir dann weiter in die Berge. Die ukrainischen Gemeinden aus der Umgebung hatten dort eine Jugendfreizeit. Es waren ca. 200 Jugendliche anwesend, die den letzten Abend auf der Freizeit verbrachten. Es wurde ein Jugendgottesdienst durchgeführt, bei dem wir als Blasorchester dienen durften.

Am Donnerstagvormittag fuhren wir nach Januschi. Die Zigeuner

Die Gemeinde in Podwinogradowo dankt Gott für ihr 25-jähriges Bestehen

Rb_3_15.indd 9 21.09.2015 10:06:11

sprechen dort hauptsächlich ungarisch. Wir hatten einen relativ kurzen Gottesdienst auf einem Hof, der letztendlich dreisprachig durchgeführt wurde: unsere Brüder sprachen in Russisch, für die Zigeuner, die hauptsächlich ungarisch sprechen, wurde alles ins Ungarische übersetzt, und außerdem waren da einige Studenten aus den Niederlanden, die dort sozi-

Diener nach der Einsegnung des Ältesten in Malaja Began

ale Arbeiten leisteten, und für welche die Predigt ins Deutsche übersetzt wurde. Es war ganz interessant, dass Jugendliche aus den Niederlanden in die Ukraine reisen mussten, um dort von Gott zu hören.

Nachmittags fuhren wir dann nach Seredne und hatten dort einen Gottesdienst. Wir kamen relativ zeitig hin, sodass wir die Menschen aus dem Tabor noch mit unserer Musik ohne Worte einladen konnten. Wir stellten uns einfach auf einen Hof hin und spielten einige Lieder. Danach hatten wir einen Gottesdienst im Bethaus.

Freitagmorgens war dann der erste Festgottesdienst in dem Tabor Podwinogradowo. Die Gemeinde feierte ihr 25. Jubiläum. Es war ein sehr großes Fest mit ca. 700 Besuchern. Das Haus war sehr gefüllt und der Gottesdienst dauerte über drei Stunden, da viele Besucher etwas beitragen wollten und das Programm entsprechend reichhaltig war. Außer unserem Blasorchester war noch ein zweites ukrainisches Blasorchester angereist. Die Gemeinde selbst diente mit ihrem Erwachsenen- und Kinderchor. Viele Brüder, einige von ihnen kamen von weit her, duften mit einem Wort dienen. Nach diesem Gottesdienst fuhren wir dann weiter und wollten nach Malaja Bigan zu einem Gottesdienst. Unterwegs hielten wir noch in Beregowo an und wollten dort eine kurze Pause machen. Als wir zum Bethaus kamen, versammelten sich einige Geschwister aus der Gemeinde zu ihrer ordentlichen Gebetsstunde. So führten wir einen spontanen Gottesdienst durch, der mit einer knappen Stunde der kürzeste Gottesdienst auf dieser Reise war.

Wir fuhren dann weiter und kamen etwas verspätet zum Gottesdienst in Malaja Bigan. In diesem Gottesdienst wurde ein Bruder zum Gemeindeältesten eingesegnet. Die Gemeinde hat kein Bethaus und versammelt sich in Privathäusern. Unser Blasorchester passte nicht in den Raum hinein, deshalb standen wir im Flur und spielten dort einige Lieder. Der Gottesdienst sollte eigentlich draußen stattfinden, wurde aber ins Haus verlegt, weil es etwas geregnet hat. Als die Einsegnung vollzogen werden sollte, wurde spontan entschieden, den Gottesdienst draußen fortzusetzen. So gingen wir alle raus. Einige konnten unter einem Vordach stehen, sodass sie nicht nass wurden, aber wir standen im Regen. Das hatte den schönen Vorteil, dass wir sozusagen auf der Straße spielten und einige neugierige Menschen kamen, um uns zuzuhören. Ich weiß nicht, wie viel sie von den Worten mitbekommen haben, weil sie etwas weiter weg standen, aber das schöne war, dass, sie trotz des Regens stehengeblieben waren und so unsere Lieder und vielleicht auch noch einiges vom Wort Gottes mitbekommen haben.

Am Samstagvormittag war dann das zweite große Fest in der Gemeinde in Korolewo, die ihr 40-jähriges Jubiläum feierte. Auch dieses Fest war sehr groß. Es waren mehr als 1000 Personen anwesend. Der Gottesdienst dauerte über vier Stunden. Samstagnachmittags war es dann nicht ganz sicher, ob wir einen Gottesdienst durchführen sollten.

In die ukrainische Gemeinde Mukatschewo wurde eine andere Gruppe eingeladen, die dort den Gottesdienst durchführen sollte. Bis kurz vor dem Gottesdienst war nicht klar, ob sie zusagen würden. Sie sagten schließlich ab, und so sind wir dann

40-jähriges Jubiläum der Gemeinde Korolewo: über 1000 Besucher dankten Gott

Rb_3_15.indd 10 21.09.2015 10:06:14

hingefahren und haben mit unserem Blasorchester etwas gespielt.

Sonntagvormittags fand das nächste große Fest am Fluß zwischen Podwinogradowo und Korolewo statt. Es war das traditionelle Tauffest mit „nur“ 60 Täuflinge, was für unsere Verhältnisse trotzdem noch sehr viel ist.

Der Taufgottesdienst dauerte ungefähr dreieinhalb Stunden. Es gab einen Gottesdienst, in dem einige Wünsche an die Täuflinge weitergegeben wurden. Dann gingen wir zum Wasser. Es wurden immer neun Personen gleichzeitig getauft. Die Taufe vollzogen nicht nur die Brüder aus den Ortsgemeinden, sondern auch ein Bruder aus unserer Gemeinde und einige weitere Gäste. Nach der Taufhandlung gab es eine kurze Pause, während der ein kleiner Imbiss verteilt wurde. Danach wurde über den Täuflingen mit Handauflegen gebetet und anschließend das Abendmahl für die Täuflinge und die Brüder, die die Taufe durchführten.

Sonntagabends hatten wir dann den letzten Gottesdienst in Ardanowo. Dort ist mit Unterstützung von deutschen Geschwistern ein neues Bethaus gebaut worden. Dieses Haus sollte eingeweiht werden. Der Gottesdienst wurde auf dem Hof durchgeführt und es hatte auch wieder den Vorteil, dass Menschen, die die Musik gehört haben, dazukamen und ebenso das Wort Gottes hörten.

Zum Schluß gingen alle in das neue Gebäude rein und die Brüder erbaten von Gott mit erhobenen Händen den Segen für dieses Haus.

Nach dem Gottesdienst fuhren wir dann nochmal in die Gaststädte zurück und legten uns für einige Stunden hin. Am Montagmorgen fuhren wir um ca. drei Uhr los. Wir brauchten ungefähr 20 Stunden für die Rückfahrt und kamen auch gut durch. Es war eine sehr gesegnete Fahrt, bei der wir insgesamt in fünf Tagen zwölf Gottesdienste durchführen oder mitgestalten durften. In vielen Gottesdiensten durften wir miterleben, wie Menschen Frieden mit Gott fanden. Lasst uns für diese Fahrt danken!

Willi Nickel, Harsewinkel

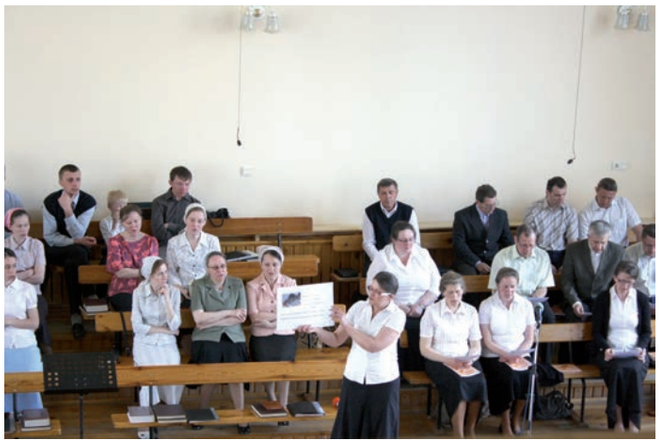
Tauffest am 26. Juli 2015 in der Westukraine: Es waren „nur“ 60 Täuflinge

Drei Einsätze in Westsibirien

1. Geschwister aus Harsewinkel im Tomsk- und Kemerowogebiet (15.-31.05.2015)

Unsere ganze Reisegruppe war zum ersten Mal in Tomsk. Selbst unser Leiter Wolodja Lacke, der dorthin kam und mit uns reiste, war das erste Mal in diesem Gebiet. Wir wurden von den Brüdern aus Tomsk abgeholt. Unsere Reiseroute wurde mehrmals geändert, weil es in dem Gebiet Hochwasser und Überschwemmungen gab. Deshalb konnten wir nicht überall sein wie geplant war. Am ersten Tag, einem Samstag, sollten wir mit der Fähre zu einer Insel fahren, wo in Belyj Jar ein Bethaus eingeweiht werden sollte, was jedoch verschoben wurde. Vor uns war eine Fähre elf Stunden unterwegs und landete schließlich auf einer Sandbank. Weil der Fluss über die Ufer getreten ist, sind Wiesen und Ackerfelder zum Fluss geworden, und man muss mehrere Kilometer weiter anlegen. In mehreren Dörfern stehen teilweise Häuser bis zum Dach unter Wasser.

Wir ruhten uns den ersten Tag aus und füllten die Anmeldepapiere aus. Nachmittags machte Bruder Eduard Galejewitsch einen Stadtrundgang mit uns. Er ist über 70 Jahre alt und hat sich1992 bekehrt. Früher hat er an der Universität unterrichtet und ist jetzt Gemeindediakon in Tomsk. Er ging mit uns in das ehemalige Untersuchungsgefängnis des NKWD, das jetzt ein Museum ist. Ein Teil dieses Gefängnisses ist erhalten geblieben so das wir sehen konnten, wie die Zellen von innen ausgesehen haben. In den meistens Zellen gab es zwei Liegen aus Holz und einen Eimer als Toilette. In eine solche Zelle von ca. 5 mal 3 Meter wurden manchmal bis zu 25 Gefangene eingesperrt, weil es zu viele Gefangene auf einmal gab. Darunter waren auch etliche unserer



Während des ersten Gottesdienstes in Tomsk

Rb_3_15.indd 11 21.09.2015 10:06:17

Man merkte, wie unwissend die Zuhörer in Glaubensfragen sind

Glaubensgeschwister gewesen. Wir sahen einen unterirdischen Gang, durch welchen die Häftlinge zum Erschießen geführt wurden. Als wir dann aus diesem „Museum“ heraus kamen, machte Eduard noch einen kleinen Stadtrundgang mit uns.

Unser Dienst begann am folgenden Sonntagmorgen in der Gemeinde in Tomsk. Die Gemeinde in Tomsk hat ca. 150 Gemeindemitglieder. Sie versprach, die ganze Reise für uns zu beten. Abends waren wir in Jurga, einer kleineren Gemeinde etwa 100km von Tomsk entfernt. Sie nahmen uns freundlich auf, und nach dem Gottesdienst gab es ein gemeinsames Essen mit der ganzen Gemeinde. Dann fuhren wir die erste Woche in den Norden des Gebietes Krasnojarsk. Wir kamen zu vielen kleineren Gemeinden. In Podgornoje, wo wir den Abendgottesdienst hatten, gab es eine große Überschwemmung. In Narga besuchten wir ein Altenheim. Um zu manchen Ortschaften, wie zum Beispiel Kolpaschewo, zu gelangen, mussten wir den großen Fluss Ob überqueren. Es gibt keine Brücke über den Ob in diesem Gebiet, deshalb brauchten wir die Fähre. Weil aber das ganze Sumpfgebiet auch noch überschwemmt war, brauchten wir drei Stunden, um mit der Fähre über den Fluss zu kommen, was sonst nur etwa 15 Minuten dauert. Auch als wir mit Autos unterwegs waren, gab es öfter Reifenpannen, weil die Straßen im Sumpfgebiet fast nur aus groben Schottersteinen bestehen.

Die Geschwister in den verschiedenen Ortschaften waren sehr froh, dass sie besucht wurden, weil sie sonst kaum Besuch bekommen, und vierstimmigen Gesang hatten etliche noch niemals gehört, außer auf CDs. Im Kreis Kargasog in der Ortschaft Powlowo war unsere nördlichste Station. Dort in dem Gebiet kommt es öfters vor, dass Bären ins Dorf kommen und manchmal Menschen töten. Eine große Plage sind dort die Mücken im Sommer, deswegen konnten die Kinder wochenlang nicht aus dem Haus gehen. Von da aus ging es wieder zurück in Richtung Tomsk und in die andere Richtung zu Ortschaften wie Perwo-Majskaja, Ansherosudshensk, Mariinsk, Tigul, Jaschkino, Taiga, Topki, Kemerowo, Belowa, Prokopjewsk, und von da wieder nach Tomsk.

In Tomsk hatten wir einen Abschlussgottesdienst, bei dem wir dem Herrn für Seinen reichen Segen während der ganzen Reise dankten.

Johann Schellenberg, Harsewinkel

2. Einsatz im Altai-Gebiet (29.06.-11.07.2015)

Nach der Ankunft unserer 17-köpfigen Gruppe ging es zunächst nach Gorno-Altaisk, um einige organisatorische Fragen zu regeln. Wir fingen unseren Dienst damit an, dass wir in die Stadt fuhren, dort spielten und Menschen zum Gottesdienst einluden.

Die nächsten Gottesdienste waren in Schebalino, Osera Kureewa und Tselinoje. In der Gemeinde in Taschtagol mussten wir alle Geigen um einen Halbton höher stimmen, da das Klavier sehr verstimmt war.

Musikstücke als Einladung zum Gottesdienst

Am Sonntag hatten wir den Morgengottesdienst in Nowo-Altaisk. Gott segnete den Gottesdienst und zwei Seelen taten Buße. Nachmittags fand der zweite Gottesdienst in Sarinsk statt. Anschließend wurde eine kranke Schwester von den Brüdern besucht.

Unsere nächsten Besuche waren in einem Altenheim in Woltschika und im Ort Oktjabrskoje. Der Gottesdienst in Burla fand unter einem provisorischen Zeltdach statt. Wir standen direkt an der Straße, sodass es auch viele Leute hören konnten.

In Ananjewka waren wir in einem Klub, zu dem auch einige ungläubige Besucher kamen. Die Gruppe, die sich dort versammelt, ist sehr klein und es gibt nur sehr wenig Jugendliche. Einem jungen Mädchen standen die

Rb_3_15.indd 12 21.09.2015 10:06:20

Gesang und Musik unter freiem Himmel – auch für Aussenstehende

Tränen in den Augen, als wir wegfuhren, da sie dort nur selten Besuch bekommen. Auch die Gottesdienste im Kinderheim Jarowoje und in Usbenka wurden gut besucht und Gott segnete dort den Dienst.

Zum Schluss unserer Reise gab es dann in der Gemeinde Choroscheje einen Gottesdienst und noch eine Dia-Show über die Missionsarbeit in Bolivien. Bruder Shenja nutzte die Gelegenheit und lud die Gläubigen in Choroscheje ein, nach Gorno-Altai zu kommen, um mit dem Evangelium zu helfen. Insgesamt durften wir 17 Gottesdienste durchführen und sind Gott dankbar für den Segen im Dienst.

Peter und Johanna Görzen, Harsewinkel

3. Einsatz im Omsk-Gebiet (01.-13.08.2015)

Den ersten Gottesdienst hatte unsere Gruppe von 15 Personen in Omsk. Anschließend hielten wir das heilige Abendmahl. Zum Nachmittagsgottesdienst fuhren wir nach Marjanowka. Dort wurden wir freundlich von Bruder Viktor Dickmann, dem Leiter der Omsker Bruderschaft, begrüßt. Auch von dem langjährigen Diener Bruder Nikolaj Dickmann, der uns viel Mut zum weiteren Dienst zusprach, wurden wir ganz herzlich empfangen. Zur Nacht fuhren wir nach Issilkul, wo wir eine Woche blieben und von dort aus folgende Dienste in der Umgebung machten.

Oft waren die Gottesdienste im Freien

Wir hielten Gottesdienste in den Gemeinden in Apollonowka, Miroljubowka, Issilkul, Putschkowo, Moskalenki, Tschistoje Polje und Petrowka ab. Tagsüber gingen wir in verschiedenen Dörfern von Haus zu Haus, um Menschen zum Gottesdienst einzuladen und Traktate und christliche Literatur zu verteilen. Die Gottesdienste hielten wir im Freien ab und es waren immer Zuhörer dabei. Auch in einem Stadtteil von Issilkul durften wir mit Menschen, die ganz am Rande der Gesellschaft leben, einen Gottesdienst durchführen. Es ist traurig, in welchen Verhältnissen diese Menschen hier leben. Außerdem haben wir Alten- und Behindertenheime, ein Tuberkulosekrankenhaus und das Deutsche Kulturzentrum in Issilkul besucht. Auch vor Läden haben wir gesungen und alte Geschwister zu Hause besucht, die sich besonders über die deutsche Sprache freuten.

In der zweiten Woche legten wir etwas längere Strecken zurück, so dass wir jede Nacht woanders übernachteten. Wir besuchten die Gemeinden in Omsk, Kalatschinsk, Asowo, Progress, Russkaja Poljana und Jushno-Podolsk.

Überall wurden wir von den Geschwistern sehr herzlich aufgenommen. Die Geschwister wurden durch die Gottesdienste getröstet, im Glauben gestärkt und baten immer wieder, dass wir sie wieder besuchen. Wir sind Gott dankbar, dass einige Seelen Frieden mit Gott finden konnten und dass auch viele Ungläubige das Wort Gottes gehört haben. Möge Gott Gnade schenken, dass dieser Same auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Dem Herrn die Ehre!

Maria Janzen, Harsewinkel

Eine längere Strecke des Weges wurde mit der Fähre bewältigt

Rb_3_15.indd 13 21.09.2015 10:06:25

Die Zigeunerschule geht weiter

1. Podwinogradowo

Nun hat das zweite Schuljahr der christlichen Zigeuner-Schule angefangen. Der 1. September ist immer ein freudiger Tag für die Kinder nach den langen Ferien.

Am 1. September warteten die Kinder mit Blumen in ihren Händen schon ungeduldig auf ihre Lehrer. Eine sehr angenehme Begegnung und der Beginn eines mühsamen Dienstes. Am zweiten Tag meldeten wir den Kindern, dass sie mit den Eltern zum Gottesdienst kommen sollen. Das ist für sie ein ungewöhnliches Ereignis. Und so begann das zweite Schuljahr mit Gebet und dem Segen Gottes. Wir führten mit den Schülern ein Gespräch über die Verhaltensregeln in der Schule und darüber, wie wichtig die Bildung für das Leben ist.

Auf dem Foto stehen alle Kinder mit Buchstaben in der Hand. Es sind Wünsche, die sie sich selbst für das neue Schuljahr gemacht haben.

So beginnt zum Beispiel das russische Wort für „Gehorsam“ mit dem Buchstaben P. Sie wünschen sich, Gehorsam in der Schule.

Das Wort „Liebe“ beginnt auch im Russischen mit dem Buchstaben L. In diesem Wunsch geht es darum, seinen Nächsten zu lieben, das Lernen lieben.

Der Buchstabe „D“ steht für den Namen „David“. Sie wünschen sich, so wie David zu sein, der freundlich war und Freunde hatte.

Den Buchstaben „K“ wählte ein Mädchen, das ihre Freundin Kapitza (Katja) nannte. Sie sangen gemeinsam ein Lied.

Im Schuljahr 2015/2016 sind in Podwinogradowo wieder mehr als 100 Kinder in der Schule. Vier Klassen setzen den Unterricht fort, dazu kommen zwei Gruppen von Erstklässlern, Jungen und Mädchen getrennt. Es sind sehr große Klassen, mehr als 30 Kinder pro Klasse, und niemanden kann man ausschließen – das ist ein echtes Problem. Aber wir rechnen damit, dass mit der Zeit einige Kinder nicht mehr kommen und als regelmäßige Schüler ungefähr 20-25 Kinder bleiben werden. Das wird gerade gut sein.

Jede Lehrerin hat zwei Klassen. Eine Klasse unterrichtet sie am Vor- und die andere am Nachmittag. Der Anfang ist immer schwer, bis alles sich auf die richtigen Plätze stellt.

Kinder und Eltern werden von Bruder Igor begrüßt

Kinder mit Wunschbuchstaben in der Hand

Wir bitten euch: Betet beständig für uns, damit Gott uns Weisheit und Geduld schenkt. Wir sind auf eure Gebetsunterstützung angewiesen.

Diana Z.(Lehrerin)

2. Korolewo

Der Schulanfang in Koroljowo war wunderbar! Wir hatten uns Sorgen gemacht, dass die Kinder sich im Sommer ganz zerstreuen würden und haben sie fast jede Woche besucht. Zur Kinderfreizeit haben wir mit ihnen das Thema „Glaube“ vorbereitet, und an einem Tag haben die Schulkinder einen Gottesdienst komplett gestaltet. Nach der Freizeit haben wir sie für die Schule und auf den Schulgottesdienst vorbereitet.

Schon vor dem 1. September waren alle vier Schulklassen fertig und hatten mit dem Unterricht angefan-

Die neuen Schulklassen in Korolewo

Rb_3_15.indd 14 21.09.2015 10:06:29

gen. In jeder Klasse sind 25 Kinder. Es gab zwei neue Schulklassen, die aus Jungen und Mädchen bestehen.

Am 2. September wurde ein Festgottesdienst im Bethaus durchgeführt. Zugegen waren alle Eltern, ebenso kamen Kinder und der Diener der Gemeinde Deschkowitza. Die Schulkinder saßen im Chor und waren am Gottesdienst beteiligt, zusammen mit den ukrainischen Kindern.

Einschulungsgottesdienst in Korolewo draußen vor dem Bethaus

Bruder Michail aus Deschkowitza hielt eine Rede an die Kinder und Eltern. Er ermutigte die Gemeindediener und Eltern dazu, in der Schule mitzuarbeiten, zu helfen und nicht zu hindern. Bruder Michail sprach darüber, wie gut und wichtig es sei, Bildung zu haben.

Bruder Igor brachte eine Anleitung zum Gebet. Die Kinder und die Eltern baten den Herrn um Segen für das Lernen. Das Schlussgebet sprachen Bruder Igor und der Gemeindediener Josef.

Der Gottesdienst verlief sehr festlich und segensreich. Der Unterrichtsanfang überstieg unsere Erwartungen. Es scheint, dass die Kinder klüger geworden sind, und ihr Verhalten deutlich besser. Für uns haben wir Bücher für den Unterricht eingekauft und nun ist es etwas leichter als am Anfang. Früher hatten wir ein Problem damit, die Kinder zu beruhigen. Nun sitzen sie mit offenem Mund da und warten auf neue Informationen. Die Kinder haben großes Interesse bekommen. Man merkt, dass sie schon verstehen, wozu sie zur Schule gehen. Kein Vergleich mit dem Schulanfang im letzten Jahr! Es ist, als ob es ganz andere Menschen sind.

Die neuen Kinder, die wir aufgenommen haben, kennen fast alle schon die Buchstaben und Ziffern. Sie bringen es einander bei, die älteren Kinder den jüngeren. Im letzten Jahr haben wir mehr als ein halbes Jahr gebraucht, um die Buchstaben mit ihnen zu lernen. In diesem Jahr lernen die Kinder in den ersten Unterrichtsstunden schon nach Silben zu lesen.

Wir sehen große Fortschritte und haben deshalb gute Hoffnung für die Zukunft. Aber wir dürfen nicht nachlässig werden. Wir verstehen, dass auch Schwierigkeiten und Probleme kommen werden. Ohne solche geht es nicht, und für unsere Abhärtung müssen wir Verschiedenes durchmachen.

Für Schwester Oksana kam jetzt Viktoria Iwanowna Duwalko als Lehrerin in unsere Schule. Die Kinder haben sie sofort angenommen und lieb gewonnen. Genauso auch die Lehrerin die Kinder. Hier ist die Liebe zu den Kindern ganz wichtig, denn sie sind sehr sensibel. Die nötige Geduld, die Fähigkeiten und alles andere werden dann noch hinzugefügt werden!

Viktoria D. und Nadeshda D. (Lehrerinnen)

3. Seredne

Nach vielen Gebeten und Überlegungen durfte am 9. September auch im Dorf Seredne mit der ersten Klasse der Zigeuner-Schule begonnen werden. An diesem Tag wurde ein Festgottesdienst durchgeführt, der unter dem Segen Gottes verlief. Mehrere Brüder aus der Gemeinde haben ein Wort der Ermutigung für die zukünftigen Schüler und Eltern weitergegeben. Das Wort „Schule“ ist bei den Zigeunern selten im Gebrauch, da praktisch keiner von ihnen jemals zur Schule gegangen ist. Demzufolge kann auch kaum jemand vernünftig lesen und schreiben. Doch der Wunsch das Wort Gottes zu lesen bewegt nicht nur die Kinder, sondern auch Erwachsene dazu, in die Schule zu gehen, um lesen zu lernen. In Seredne hat nun die erste Klasse mit 20 Kindern gestartet. Alle Kinder sind aus christlichen Familien im Alter von 7 bis 9 Jahren. Es gibt viele willige Schüler, aber die Plätze sind begrenzt. Die Zigeuner in Seredne sind arm, deshalb wurden Hefte, Schreibzeug und Bücher von den Mitteln der Bruderschaft besorgt. Die Besonderheit am Anfang des Schuljahres war die Bekanntmachung der Kinder mit den Verhaltensregeln in der Schule und den Strafmaßnahmen bei Nichteinhaltung der Regeln. Eltern und Kinder waren sich darin einig: „Die Regeln dürfen nicht gebrochen werden“. Ein Bruder fragte: „Und wenn sie doch gebrochen wurden, was sollen wir dann machen?“ Die Kinder schwiegen eine Weile und antworteten: „Dann werden wir den Fußboden in der Schule waschen und Gedichte lernen.“ Daraufhin antworteten die Eltern: „So soll es sein!“

Kinder der ersten Klasse im Dorf Seredne

Wir bitten auch weiter um Gebetsunterstützung für Brüder und Schwestern, die diesen Dienst in den Schulen tun.

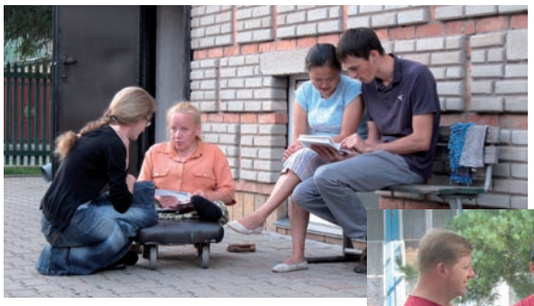
Bruder Igor G.

Rb_3_15.indd 15 21.09.2015 10:06:33

Neues und Altes

Ein gewohnter Dienst auf einem gewohnten Missionsfeld!?

„Freust du dich auf den Einsatz?“, fragte mich jemand, als wir unsere Reise nach Kasachstan antraten. Ich wusste nicht so recht, was ich sagen sollte. Wir unterhielten uns unterwegs unter anderem auch darüber, ob und was wir erwarteten. Bis auf unser jüngstes Gruppenmitglied waren wir alles „alte Hasen“, die nicht zum ersten Mal zu einem Einsatz in die MBG Karaganda unterwegs waren. Dementsprechend empfanden wir diesen Einsatz nicht in dem Maße als abenteuerlich und aufregend, wie es denen geht, die zum ersten Mal mitkommen. Die meisten von uns waren sogar schon viele Male dort gewesen und kannten die Menschen und die Arbeit dort recht gut. Wir freuten uns auf die Begegnungen mit alten Bekannten und gleichzeitig wussten wir aus Erfahrung, dass das Kinderlager anstrengend werden würde. Neu und sehr gut war diesmal nur, dass mehrere erfahrene gestandene Brüder mitkamen, was den Einsatz sehr bereicherte.



Begegnungen mit

alten Bekannten

Wir waren eine recht große Gruppe, die meisten aus der MBG Frankenthal, einige aus der MBG Albisheim und Peter und Irene Derksen aus der Gemeinde Schieder-Schwallenberg. Die Brüder Jakob Penner, Viktor Boschmann und Viktor Ens hatten jeweils Kinder im Teenager-Alter mitgenommen, von denen einige bereits als Küchenhelfer an der Freizeit teilnahmen.

Die Verantwortlichen für die Gemeindefreizeit hatten sich diesmal entschieden, das Thema zu übernehmen, welches die Gemeinden des Baptistenbundes in all ihren Kinderfreizeiten hatten: „Glauben wie Paulus“. Von ihnen wurden auch Dekorationen, Bezeichnungen und einige Programmpunkte übernommen. Die Geschwister hatten sich aber viel Gedanken und Mühe gemacht, das Programm umzuarbeiten, damit es den Anforderungen und Gepflogenheiten der Ortsgemeinde entsprach. Es war ein sehr gut durchdachtes und ausgearbeitetes Programm.

Zu Beginn der Freizeit wurden wir feierlich vom „Kaiser“ begrüßt. Alle Kinder waren Zenturionen, die in Dekurien eingeteilt waren, die jeweils von zwei Dekurionen geleitet wurden. Jeden Morgen trafen wir uns mit allen auf dem „Forum“ zum Morgengebet. Dort wurde uns ein Text aus einem Paulusbrief vorgelesen und wir wurden auf den neuen Tag eingestimmt. Nach dem Essen und dem Aufräumen gab es eine Versammlung im Forum, bei der wir eine biblische Geschichte hörten, Verse lernten und eine Fortsetzungsgeschichte erzählt wurde. Danach konnte man in Werkstätten ein Handwerk erlernen. Mahlzeiten gab es im Triklinium. Nachmittags wurden entweder gemeinsame Spiele gespielt, oder man wurde zum Baden im Frigidarium eingeladen. Und abends versammelten sich alle wieder im Forum zu einer erweiterten Senatssitzung, bei der das Tagesthema noch einmal besprochen wurde.

Jeden Morgen hörten wir auf dem Forum ein Wort aus einem Paulusbrief

Besonders schön war es, wenn sich bei jemandem von uns persönliche Gespräche mit den Kindern ergaben. Ich nutze gerne die Zeit der Gruppenarbeit, und auch die Zeit vor dem Schlafengehen dazu, mit „meinen“ Mädchen – die älteste Gruppe (13-14 Jahre) – über die besprochenen Themen zu reden, nachzuhören, inwiefern sie verstanden hatten, worum es wirklich geht, ihnen zu erzählen, wie mein Leben mit Jesus aussieht, wie ich meine Beziehung zu Jesus pflege, und auch von ihnen etwas aus ihrem Leben zu erfahren. Einige der Mädchen waren bereits bekehrt und waren recht eifrig bei der Sache. Einige hatten eher andere Dinge im Kopf. Aber jede einzelne hatte das Bedürfnis, geliebt und angenommen

Die Geschichte vom Vortag wird wiederholt

Eine Gruppe von Jungen macht einen Beitrag in der Abendversammlung

Rb_3_15.indd 16 21.09.2015 10:06:39

zu sein. Nachdem wir am ersten Abend vor dem Schlafengehen jedes Mädchen einmal umarmt und ihr persönlich gute Nacht gewünscht hatten, warteten sie jeden Abend ganz offensichtlich darauf, dass wir wieder vorbeikamen. Manchmal wurde ich so fest gedrückt, dass ich keine Luft mehr bekam.

Antonia mit einigen ihrer Lieblinge

Antonia Derksen erzählte von einem Erlebnis mit einem ihrer Mädchen. In einer Versammlung war die Rede davon, dass das Blut Jesu unsere Herzen reinwäscht. Sehr beeindruckt hob ein kleines Mädchen ihr Gesicht zu Toni hoch und sagte: „Da braucht man aber wirklich sehr viel Blut, um JEDES Herz in JEDER Gemeinde reinzuwaschen!“ Das war für Antonia die Gelegenheit, ihr zu erklären, was wir damit meinen, wenn wir von dem Blut sprechen, das uns reinwäscht.

Nach der Gemeindefreizeit nutzten wir die verbliebene Zeit, um einige Besuche zu machen, eine Exkursion in das Museum des Karlag zu machen, das Alten- und Pflegeheim „Dom Miloserdia“ zu besuchen und den Geschwistern Jakob und Irina Thiessen in Mirny auf der Baustelle des Gemeindehauses zu helfen.

Verköstigung auf der Farm von Alexander und Tanja Jost

Der letzte Eindruck, den ich von dem gesamten Einsatz mitnahm, war die Bitte einer Schwester. Ich saß am letzten Abend mit einigen Geschwistern aus der MBG in der Küche am Tisch. Wir tranken Tee, unterhielten uns über das Leben in der Gemeinde und über die Schwierigkeiten, die jeder einzelne gerade hat. Es waren Geschwister, die in den Erweckungen der 90-er Jahre zum Glauben gekommen waren: Lena, die als ungewolltes Kind verkrüppelt zur Welt gekommen ist und von ihren Eltern im Krankenhaus zurückgelassen wurde; Dinara, die Tochter eines Mullah, die als Christin nicht zu Hause wohnen darf und nun bei der Gemeinde als Hauswirtschafterin arbeitet; Alexander, der als junger Familienvater die Verantwortung für die gesamte wirtschaftliche Versorgung des Kinderlagers trägt und dazu einige Dienste in der Gemeinde hat; Gauchar, die nach ihrer Bekehrung von ihrer Familie verstoßen wurde. Als wir schließlich auseinandergingen und uns verabschiedeten, weil wir Deutschen uns bereits in dieser Nacht auf den Heimweg machen würden, rief Lena mir zu: „Lass uns nicht im Stich, bitte. Vergiss uns nicht.“ Auch Bruder Alexander sagte zum Abschied, als er uns zum Flughafen brachte: „Danke, dass ihr uns nicht im Stich lasst.“

Lenas Bitte klingt mir noch in den Ohren. Ich kenne diese Geschwister schon lange und weiß, dass sie verschiedenes erlebt haben. Vor allem hat jeder von ihnen erlebt, dass er im Stich gelassen wurde. Verlassen von den eigenen Eltern, verstoßen von der Familie, im Stich gelassen von Menschen, denen man vertraut hat. Sie haben erlebt, wie Menschen, die einmal Jesus nachgefolgt sind, wieder in die Welt zurückgegangen sind. Oder auch einfach, dass Geschwister aus Deutschland eine Weile mit ihnen Kontakt gehalten und ihnen das Gefühl gegeben haben, Freunde zu sein, und sie dann doch vergessen und sich nicht mehr gemeldet haben. All das schmerzt, und es kann ein Herz in gewisser Weise hart machen. Man möchte den gleichen Schmerz nicht wieder erleben und wird deswegen kühl und ablehnend. Und doch sehnt man sich im tiefsten Herzen nach echter Zuneigung und Freundschaft.

Die größeren Mädchen dekorierten an einem Nachmittag selbst Torten für alle

Alexander und Tanja Jost mit Erika, Elvira und Evelina

Vielleicht ist das der Grund, warum ich immer wieder komme. Eigentlich gibt es bei uns in der Gemeinde mehrere Missionsfelder. Man könnte jeden Sommer auf einem anderen verbringen, neue Leute kennenlernen und Neues erleben. Das wäre bestimmt interessant. Und trotzdem – wenn es soweit ist, entscheide ich mich immer wieder dafür, hierher wiederzukommen. Ich weiß, dass die Geschwister darauf warten. Dass sie es schätzen, wenn man wiederkommt und den Kontakt zu ihnen hält. Einem vertrauten Menschen begegnen sie anders als einem Neuen. Sie wissen, wie sie einen einzuschätzen haben und haben eine Art von Vertrauen, das nur über längere Zeit hinweg wachsen kann. Vielleicht kann ich hierin meinem Herrn die Treue erweisen, dass ich diese Menschen, die Er mir aufs Herz gelegt hat, nicht im Stich lasse, und immer wiederkomme, auch wenn es hier nicht viel Neues zu erleben gibt.

Naemi Fast, MBG Frankenthal

Rb_3_15.indd 17 21.09.2015 10:06:45

Ein Werkzeug der Erweckung unter Verfolgung

Hermann Petr. Reimer (1902 –1988)

Als alles Eigene zu Nichte gemacht war und die Gemeinde zerstört zu sein schien,
da gefiel es Gott doch Werkzeuge für eine erstaunliche Erweckung zu finden.

Hermann wurde am 27.1.1902 in Alexanderthal in der deutschen Kolonie Alt-Samara an der Wolga in der Familie Peter Dan. Reimer geboren. Im Jahre 1923 durfte er sich zu Gott bekehren und wurde in der Mennoniten-(Kirchen)gemeinde durch Besprengen getauft. Im folgenden Jahr besuchte er die Bibelschule in Dawlekanowo, die ihm dabei half, im Glauben zu wachsen.

Am 26. Dezember 1926 heiratete er Anna Rob. Wiens (1904-2000), die ein Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde Mariental-Alexandertal war. Der Herr schenkte ihnen zwei Töchter:

Die Familie Reimer: Hermann und Anna mit den Töchtern Selma und Hedwig. Ca.1936, in Staryj Salawan.

Hedwig (1927-2004) und Selma (geb. 1929). Eine dritte Tochter Toni starb kurz nach der Geburt (1930).

Im Dienste der Gemeinde

Hermann wurde 1930 von der Gemeinde zum Dienst als Evangelist bestellt. Schwere Zeiten standen ihm bevor, aber er diente unermüdlich seinem Herrn.

Das Dorf Alexanderthal hatte zwei Bethäuser, in denen jeden Sonntag Gottesdienste durchgeführt wurden. In der Mitte des Dorfes stand ein großes schönes Gebäude, der Innenraum hatte Holzbänke und Balkone. Es war die Kirche der Mennonitengemeinde, die von Heinrich Penner als Ältesten und Hermann Ediger als Gehilfe geleitetet wurde. Doch 1934 wurde das Bethaus endgültig geschlossen und die Gemeinde aufgelöst. Das Kreuz auf dem Dachfirst wurde abgesägt und in dem Gebäude ein Klub eingerichtet, in dem Filme gedreht wurden.[1]

Am Nordende des Dorfes stand das andere Bethaus, das der Mennoniten-Brüdergemeinde, welches die junge Familie Reimer besuchte. An einem Sonntag im Sommer 1934[2] wurde bekannt, dass dies der letzte Gottesdienst sei. Dieser letzte Gottesdienst ist der Tochter Selma sehr gut in Erinnerung geblieben, obwohl sie damals erst sieben[3] (?) Jahre alt gewesen war. Zusammen mit ihren Eltern und der Schwester hörte sie die letzte Predigt, den Gesang des Chores und die Gebete der Gemeinde. Auf Knien wurde zu Gott gerufen, mit Tränen gefleht, das Bethaus zu erhalten. Doch am nächsten Tag wurde das Holzgebäude auseinander genommen und in 15 km Entfernung (in Koschki?) als Augenklinik wieder aufgebaut. Damit wollte man das geistliche Leben völlig auslöschen.

In der Zeit der Verbannung

Hermann Reimer in jungen Jahren

Familie Reimer wurde 1936 von der Dorfverwaltung nach Salawan (heute Tscheremschansk), 40 km von Alexanderthal entfernt, verschickt. Hier lebten Russen, Ukrainer, Tataren, Mordwiner, Tschuwaschen und einige wenige Deutsche. Ein großer Betrieb im Dorf, der aus Eichenrinde Harz produzierte, verschaffte den Bewohnern Arbeit. Das christliche Leben wurde allerdings unterdrückt; die Bevölkerung vielmehr atheistisch erzogen. Familie Reimer besaß eine große Bibel mit Bildern, so dass die Mutter Geschichten daraus vorlesen konnte und der Vater mit den Kindern oft betete. Hermann besaß ein Radio, an dem er immer wieder deutsche Predigten anhörte. Das Gerät musste aber in einem Versteck geheim gehalten werden. In der Schule weigerten sich die Kinder den Pionieren (kommunistische Kindervereinigung) beizutreten, was sowohl ihnen, als auch den Eltern gewisse Schwierigkeiten bereitete.

In dieser Zeit schaffte Hermann es noch Deutsch im Fernkurs der Fremdsprachenhochschule zu studieren. Er hoffte Deutschlehrer zu werden, doch der Krieg zerstörte diesen Plan.

Im Dezember 1941 wurden die Deutschen aus der Kolonie Alt-Samara nach Kasachstan deportiert. Die wenigen Deutschen in Salawan, darunter die Familie Reimer, blieben verschont. Im Januar 1942 machte Hermann Reimer einen Besuch in seinem Heimatdorf Alexandertal. Er traf nur das völlig verwüstete Dorf an. Die Häuser standen leer, das zurückgebliebene Vieh brüllte vor Hunger. Die Eingangstüren seines Elternhauses standen offen, die Möbel waren umgeworfen, zertrümmert und alles war ausgeraubt. Das einzige, was er in dem leeren Haus noch fand, war die alte Familienbibel,

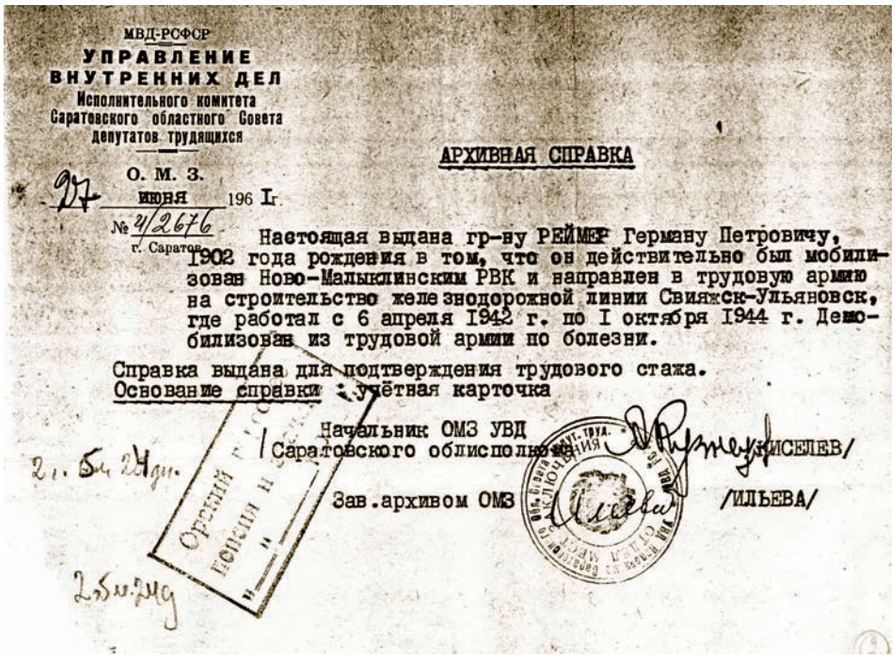
---

1 Siehe Vorübergehende Heimat. – Samenkorn 2009, S.225, 344, 353.

2 Laut Wilhelm Matthies: Kurze Geschichte der Ansiedlung Alt-Samara (Alexandertal). (Aquila 1‘2009, S.23) und „Vorübergehende Heimat“ (Samenkorn 2009, S.344-345, 607) geschah dies bereits 1931.

3 Die Altersangabe stimmt nicht mit den beiden möglichen Jahreszahlen für dies Ereignis überein.

Rb_3_15.indd 18 21.09.2015 10:06:47



МВД-РСФСР
УПРАВЛЕНИЕ
ВНУТРЕННИХ ДЕЛ
Исполнительного комитета
Саратовского областного Совета
депутатов трудящихся

О. М. З.
27 июня 196 1г.
№ 4/2676
г. Саратов

АРХИВНАЯ СПРАВКА

Настоящая выдана гр-ну РЕЙМЕР Герману Петровичу, 1902 года рождения в том, что он действительно был мобилизован Ново-Малыклинским РВК и направлен в трудовую армию на строительство железнодорожной линии Свияжск-Ульяновск, где работал с 6 апреля 1942 г. по 1 октября 1944 г. Демобилизован из трудовой армии по болезни.

Справка выдана для подтверждения трудового стажа.
Основание справки : учётная карточка

Начальник ОМЗ УВД
Саратовского облисполкома /ЕЛИСЕЕВ/

Зав.архивом ОМЗ /ИЛЬЕВА/

Bescheinigung der Arbeitszeit in der Arbeitsarmee für Hermann Reimer.

die er mitnahm. Traurig, mit tiefem Schmerz und Ungewissheit im Herzen reiste er wieder nach Hause.

Am 6. April 1942 wurde Hermann Reimer in die Arbeitsarmee mobilisiert und musste mit Tausenden anderen Deutschen am Bau der Eisenbahnstrecke Uljanowsk-Swijashsk mitarbeiten. Ein halbes Jahr später im September wurde auch seine Frau in die Arbeitsarmee nach Orsk eingezogen. Damit waren die beiden Kinder von 12 und 14 Jahren ganz auf sich allein gestellt. Es brach eine sehr schwere Zeit an. Erst zwei Jahre später im Mai 1944 wagte die Mutter ohne einen Pass ihre Kinder nach Orsk zu holen. Am 1. Oktober 1944 wurde Hermann aufgrund seiner schwachen Gesundheit aus der Arbeitsarmee entlassen und durfte zu seiner Familie nach Orsk ziehen. Hier musste er sich als deutscher Sondersiedler der Kommandanturaufsicht stellen. Im ORS[4] fand er Arbeit als Buchhalter. Die Arbeitsarmisten und Sondersiedler lebten getrennt in Männer- und Frauenbaracken. Zunächst durfte Hermann gar nicht zu seiner Frau und Kindern in ihrer Baracke einkehren, sie konnten sich nur im Freien sehen. Doch nach einiger Zeit bekamen sie ein Zimmer mit 8 qm, das sie mit großer Freude bezogen. Später bekam die Familie ein Zimmer mit 16 qm. Hermann suchte die Gläubigen im Ort zusammen und predigte schon während der Kriegszeit in den Baracken Gottes Wort.

Nach Kriegsende hofften viele „Arbeitsarmisten“ nach Hause kommen zu können; aber die deutsche Bevölkerung erlebte einen weiteren Schlag: sie wurde der Sonderkommandantur unterstellt. Kein Deutscher durfte einen Umzug vornehmen und alle mussten sich einmal im Monat in der Kommandantur melden.

Erweckung inmitten der Versklavung (Orsk)

In dieser schweren Zeit suchten die Menschen Trost, den sie bei Gott und in Seiner Gemeinde fanden. Schon ab September 1945 gab es heimlich Taufen der Gläubiggewordenen. Am 15. Dezember fand eine große Taufe in Orsk statt, wo sich deutsche und russische Geschwister taufen ließen. Das wiederholte sich am 3. Februar 1946. Der russische Prediger und Täufer Iwan Stepanowitsch Gordijuk, der mehr als 50 deutsche Schwestern getauft hatte, wurde daraufhin im Februar 1946 verhaftet und musste neun Jahre im Karlag abbüßen.[5] In dieser Zeit (1946) ließ auch Hermann Reimer sich aus Überzeugung durch Untertauchen taufen.

Russische und deutsche Geschwister kauften 1947 zusammen ein Haus und richteten es zu einem Bethaus ein, in dem ca. zwei

[5] Siehe den Taufbericht aus der Arbeitsarmee, Orsk 1945. – Aquila 2‘2011, S.18-20

Unter vielen Deutschen Arbeitsarmisten in der Schuhmacherwerkstatt in Orsk, ca.1945. Hinten links am Tisch ist Anna, die Ehefrau von Hermann Reimer.

[4] ORS (Отдел рабочего снабжения) – eine extra Handelsabteilung eines Großbetriebs der Sowjetunion zur Versorgung der Arbeiter mit lebensnotwendigen Waren.

Rb_3_15.indd 19 21.09.2015 10:06:48

Am Tag nach der Taufe von 28 deutschen Frauen. Die Taufe geschah in Orsk am 15.12.1945 bei -45° Frost. Die nächste Taufe von 31 Personen wurde am 3.2.1946 bei gleichen Temperaturen von Bruder I.S. Gordejuk durchgeführt.

Jahre lang Gottesdienste durchgeführt wurden. Hermann Reimer predigte dort viel, teilte das Abendmahl aus, taufte, traute die jungen Ehepaare und leitete Beerdigungen. Unter den Neubekehrten waren auch viele von den Lutherischen. Doch da forderte die Stadtverwaltung, dass russische und deutsche Geschwister keine gemeinsame Gottesdienste durchführen sollten. Das Bethaus wurde verkauft und die Gemeinde teilte sich. Die deutschen Geschwister versammelten sich nun in den Wohnbaracken oder auch einfach in den Bergen hinter der Siedlung Kreking; doch das Wort Gottes wurde weiter gepredigt. Hermann Reimer diente weiter in der deutschen Gemeinde. Viele Geschwister wurden vom Wort Gottes ergriffen und bekehrten sich. Taufen fanden in aller Heimlichkeit nachts statt.

Verhaftung

Bis 1952 versammelten sich die Deutschen auf diese Weise. Dann wurden Hermann Reimer und Abram Giesbrecht als Erste unter den Predigern am 24. März 1952 verhaftet. Während des Mittagessens, als die Familie zu Hause war, kamen Polizeibeamte und führten eine Haussuchung durch. Sie fanden nur eine Bibel, da alle anderen Bücher schon vorsichtshalber an Gemeindeschwestern weitergegeben waren. Hermann wurde aus dem Kreis der Familie abgeführt und im „Schwarzen Raben“ zum KGB[6] gebracht. Diesen Weg mussten auch weitere acht deutsche Brüder gehen. Zur Untersuchung wurden alle in die Stadt Orenburg (damals Tschkalow) gebracht. Der Untersuchungsrichter erklärte Hermann Reimer offen, dass es seine Aufgabe sei alle Gläubigen auszumerzen. Auf den Hinweis, die Verfassung der UdSSR erkläre ja Glaubensfreiheit, antwortete er, dass „die Verfassung nicht für euch geschrieben wäre“. Das hier beigefügte Urteil bezeugt die furchtbare Gesetzlosigkeit und Grausamkeit der damaligen Rechtsprechung.

Die neun in Orsk verhafteten Brüder wurden von einem geheimen Gericht zu je 25 Jahren Haft verurteilt (Siehe Urteil).

Diese Verhaftungen waren ein schwerer Schlag für die Gemeinde. Versammlungen gab es nicht mehr. Die Geschwister besuchten einander zu Hause und ermutigten sich gegenseitig, am Glauben festzuhalten. Hermanns Frau Anna besuchte mutig die Frauen und stärkte sie im Glauben. Auch versammelten junge Brüder 1953 die Jugend.

Im Straflager

Hermann Reimer kam zur Strafhaft in den Steplag – ein Sonderlager für besonders staatsgefährliche Verbrecher – in Kengir (das spätere Dsheskasgan) in der Steinwüste Zentralkasachstans. Alle Häftlinge hier trugen Nummern am Arm, der Mütze, der Hose und wurden nur nach diesen Nummern aufgerufen. Im Lager wurde er als Rechnungsführer in der Buchhaltung angestellt, was sein Überleben möglich machte. Unter den Häftlingen gab es viele Gläubige, die auch Gelegenheiten fanden sich im Verborgenen zu treffen und so sich mit dem Wort Gottes gegenseitig ermutigen. Unter den gläubigen Häft-

[6] Das KGB (Komitee der Staatssicherheit) war die übermächtige Geheimpolizei der Sowjetunion

Rb_3_15.indd 20 21.09.2015 10:06:48

Aus der Akte Nr. 5-23, 1952

URTEIL

Im Namen der Russischen Sowjetischen Föderativen Sozialistischen Republik

Am 16.-18. Juni 1952 untersuchte das Gerichtskollegium für Kriminalsachen des Gebietsgerichts Tschkalow[1] in einer nichtöffentlichen Sitzung unter Vorsitz von Matwejewa und der Teilnahme der Anwälte Tschigarewa, Smaragdowa, Lechman und der Sekretärin Ryshikowa die Anklage gegen:

REIMER Hermann Petr., geb. 1902 in Alexandertal, des Koschki-Rayons des Kujbyschewgebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, nicht vorbestraft, gebildet, nicht volle Mittelschule, verheiratet, bis zur Verhaftung als Buchhalter der Apotheke № 86 in Orsk angestellt.

GIESBRECHT Abram Petr., geb. 1903 in Donskoj, des Luxemburg-Rayons, des Tschkalowgebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, nicht vorbestraft, 6 Klassen Bildung, verheiratet, bis zur Verhaftung arbeitete er im Trust Nr.1 GlawNeftStroj in Orsk.

SCHMIDT Hermann Tob., geb. 1905 Пальсвой des Tschernigow-Rayons, des Saporoshje-Gebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, 5 Klassen Bildung, vorbestraft, verheiratet, bis zur Verhaftung arbeitete er als Zimmermann im Trust[2] GlawNeftStroj in Orsk.

JABS Gerhard Dan., geb. 1913 in Groß-Romanow, des Koschki-Rayons des Kujbyschewgebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, 4 Klassen Bildung, verheiratet, 1935 nach Art. 58-10 und 58-11 zu drei Jahren Arbeits-Besserungslager verurteilt, die Haft abgebüßt, bis zur Verhaftung arbeitete er als Tischler im Trust Nr.1 GlawNeftStroj in Orsk.

BESTVATER Jakob Abr., geb. 1917 in Ladekopp, des Gr.-Tokmak-Rayons, des Saporoshje-Gebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, 4 Klassen Bildung, nicht vorbestraft, ledig, bis zur Verhaftung als Buchhalter der Medizinischen Abteilung des Tschkalow-Werks in Orsk angestellt.

GROSS Karl Jeg., geb. 1907 im Dorf Kraft des Dobrin-Rayons des Stalingrad-Gebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, 4 Klassen Bildung, nicht vorbestraft, verheiratet, bis zur Verhaftung arbeitete er als Wächter im Trust GlawNeftStroj in Orsk.

WARKENTIN Peter Jak., geb. 1900 in Sofiejewka des Wysokopole-Rayons des Cherson-Gebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, 6 Klassen Bildung, vorbestraft, verheiratet, bis zur Verhaftung arbeitete er als Hausmeister in ZentroSpezStroj in Orsk.

LEIN Peter Ar., geb. 1920 in Shdanowka des Belosersk-Rayons, des Tschkalowgebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, Mittelschulbildung, nicht vorbestraft,verheiratet, bis zur Verhaftung arbeitete er als Wirtschafter im Krankenhaus von Sozgorod, wohnhaft in Orsk.

REDIKOP David Is., geb. 1931 in Kanzerowka, Alexandrow-Rayon, des Tschkalowgebiets, Volkszugehörigkeit Deutsch, Parteilos, 6 Klassen Bildung, verheiratet, bis zur Verhaftung arbeitete er als Dreher in einem Werk in Orsk

dass sie alle in Art. 58-10 Teil II und Art. 58-11 des SGB der RSFSR vorgesehenen Verbrechen begangen haben;

betrachtete die Akten der Voruntersuchung und der gerichtlichen Untersuchung,

hörte die Angeklagten, die Zeugen und die Diskussion der Prozessparteien an.

Das Gerichtskollegium

STELLTE FEST:

1. REIMER Hermann P. ist der Sowjetmacht und der Kommunistischen Partei feindlich gesinnt hatte zusammen mit dem Angeklagten GIESBRECHT 1947 in der Siedlung Kreking der Stadt Orsk eine illegale antisowjetisch-sektiererische Gruppe der Mennoniten organisiert und ihre Tätigkeit angeleitet. Er vereinte 1950 ähnliche Gruppen in eine geeinte antisowjetische Organisation der Mennoniten. Als Leiter dieser Organisation hat der Angeklagte REIMER im Laufe der Jahre 1947-1952 illegale Zusammenrottungen der Mennoniten organisiert und durchgeführt, auf denen er mit Predigten antisowjetisch-religiösen Inhalts auftrat.

So hatte der Angeklagte REIMER im Sommer 1949 auf einer illegalen Zusammenrottung, die in den Bergen hinter der Siedlung Neftjanik organisiert wurde, in seiner Predigt die Anwesenden mit dem „baldigen Weltende“ eingeschüchtert und sie aufgefordert in die Sekte der Mennoniten einzutreten.

Im Frühling 1950 hatte der Angeklagte REIMER bei einer illegalen Zusammenrottung der Sektierer in der Wohnung von HARDER, der in einem anderen Prozess verurteilt ist, in der Predigt über das „baldige Kommen Christi“ und den Zusammenbruch der Sowjetmacht gesprochen, dabei drohte er den Ungläubigen mit Pein und Qualen im Jenseits.

Im Herbst 1949 und am Anfang 1951, bei Zusammenrottungen der Prediger im engen Kreis in der Wohnung von GIESBRECHT hatte der Angeklagte REIMER in seinem Auftritt von den Teilnehmern der Zusammenrottung eine Verstärkung der antisowjetisch-sektiererischen Arbeit unter der deutschen Bevölkerung mit dem Ziel, die kommunistische Erziehung der Jugend zu verhindern und den Sektierern den Besuch der sowjetischen kulturellen und aufklärenden Veranstaltungen zu verbieten.

Im Sommer und Winter 1951-1952 hat der Angeklagte Reimer wiederholt in den illegalen Zusammenrottungen, die in Wohnungen der Sektierer und in den Bergen hinter der Stadt stattfanden, in seinen Predigten die sowjetische Realität verdreht und zum Schein als Auslegung religiöser Gedanken die Sektierer aufgerufen sich dem Einfluss der kommunistischen Ideologie zu widersetzen, verbot den Besuch der kulturellen und aufklärenden Veranstaltungen und gleichzeitig predigte er den unabwendbaren Zusammenbruch der Sowjetmacht.

Ähnliches wurde jedem Angeklagten zu Schuld gestellt. Aus dem weiteren Text bringen wir nur einzelne Auszüge, die etwas Neues enthalten.

2. GIESBRECHT Abram P. ... zog 1948 in die Siedlung Neftjanik um, und trat der antisowjetischen Sektierergruppe der Mennoniten bei und nahm 1950 aktiv an der Vereinigung der Sektierergruppen der Siedlungen Kreking und Neftjanik in eine geeinte Organisation der Mennoniten von Orsk teil und kam in die innere Leitungsgruppe dieser Organisation …

Im Winter 1950-1951 verunglimpfte der Angeklagte GIESBRECHT in der Baracke der Siedlung Jelschanka bei einer Hochzeitsfeier die Sowjetmacht und erklärte, die religiösen Vorurteile der Mennoniten nutzend, den religiösen Weg als den einzig richtigen und rief die Anwesenden auf sich von der kommunistischen Erziehung nicht beeinflussen zu lassen. …

Außerdem sammelte der Angeklagte GIESBRECHT in den Jahren 1947-1952 antisowjetisch-religiöse Lieder, verbreitete ihren Inhalt durch Vorlesen, Vorsingen und Aufsagen in den illegalen Zusammenrottungen der Sektierer.

3. SCHMIDT Hermann T. … war ein Prediger … 1950 wurde er in den „Leitungskern“ dieser Organisation aufgenommen und war aktiv.

4. JABS Gerhard D. … nach der Vereinigung 1950 wurde er in die Leitung dieser Organisation aufgenommen und war aktiv.

5. BESTVATER Jakob A. … nach der Vereinigung 1950 wurde er in die Leitung dieser Organisation aufgenommen und war aktiv.

6. GROSS Karl Jeg., als mennonitischer Prediger ... Außerdem hatte der Angeklagte GROSS 1948-1952 oftmals seine Wohnung für die illegale

[1] So hieß damals die Stadt und das Gebiet Orenburg
[2] Trust = Betriebsverband

Rb_3_15.indd 21 21.09.2015 10:06:48

Zusammenrottungen der Sektierer und für antisowjetisch-religiöse Deklamatorien freigegeben.

7. WARKENTIN Peter Jak. ... nach der Vereinigung der Sektierergruppen 1950 wurde er in den „Leitungskern“ dieser Organisation aufgenommen und auf Anweisung des Angeklagten REIMER organisierte er aus der Jugend einen Sektiererchor und leitete ihn an. Unter dem Vorwand religiöse Gedichte zu lernen organisierte er die Jugend zum Studium verschiedener antisowjetisch-religiöser Spekulationen, mit denen er auf den illegalen Zusammenrottungen der Sektierer, ihren Hochzeiten, Begräbnissen und anderen ihrer nach mennonitischen Sitten gefeierten religiösen Riten. ...

8. LEIN Peter A., ... In seinen Predigten verunglimpfte der Angeklagte LEIN die sowjetische Realität vom antisowjetischen Standpunkt aus deutete er die Politik des Sowjetstaates in der nationalen Frage, ...

9. REDIKOP David Is., ...

Außerdem lagerte der Angeklagte REDIKOP in seiner Wohnung Notizblöcke mit antisowjetisch-religiösen Schriften, Gedichten und Liedern. Er nahm persönlich teil an der Vorführung antisowjetischer Rollenspiele und unter dem Schein des Gedichtevortrags verbreitete er antisowjetisch-religiöse Spekulationen ...

All diese Tatsachen antisowjetischer Tätigkeit der Angeklagten wurden in den Gerichtssitzungen durch Selbstbekenntnisse, Aussagen der Zeugen, die dinglichen Beweise – im extra Paket des 3. Bandes der Akte – und das andere Aktenmaterial bestätigt,

deshalb müssen die in dieser Sache Angeklagten nach den Art. 58-10 Teil 2 und 58-11 SGB der RSFSR beurteilt werden.

Bei der Beurteilung in dieser Sache wurde die Schwere des begangenen Verbrechens aller Angeklagten, ihre soziale Gefährlichkeit und das Maß der Schuld eines jeden Angeklagten in Betracht genommen und so entsprechend der Art. 319 und 320 des SPB der RSFSR hat das Gerichtskollegium

GEURTEILT:

REIMER Hermann Peter., GIESBRECHT Abram Peter., SCHMIDT Hermann Tobias., JABS Gerhard Daniel., BESTVATER Jakob Abram., GROSS Karl Jegor., WARKENTIN Peter Jakob., LEIN Peter Aron. und REDIKOP David Isaak. nach Art. 58-10 Teil 2 und 58-11 SGB der RSFSR schuldig zu sprechen und entsprechend der Maßnahmen nach Art. 58-2 des SGB der RSFSR und mit Anwendung des Erlasses des Präsidiums des Obersowjets der UdSSR vom 26.5.1947 „zur Abänderung der Todesstrafe“ einen jeden von ihnen bestrafen mit einer 25-jährigen Haft in Besserungs-Arbeitslagern mit anschließendem Rechtsentzug für Reimer, Giesbrecht, Schmidt, Jabs, Bestvater, Gross, Warkentin, Lein für fünf Jahre und Redikop für drei Jahre ohne Eigentumskonfiskationen da sie keins haben.

Die Haftfrist schließt die Zeit der Untersuchungshaft ein: bei Reimer, Giesbrecht ab 24.3.1952; Jabs, Lein, Redikop ab 4.4.1952; Schmidt, Bestvater, Gross, Warkentin ab 21.4.1952.

Bis zum Inkrafttreten des Urteils soll als Verhütungsmaßnahme allen Verurteilten die Haftstrafe im Gefängnis der Stadt Tschkalow beibehalten werden.

Für die Anwaltsdienste haben die Verurteilten jeweils 10 Rubel zu bezahlen.

Das Urteil kann im Laufe von 72 Stunden seit der Einhändigung den Verurteilten angefochten werden, für den Staatsanwalt vom Zeitpunkt der Bekanntgabe im Obergericht der RSFSR.

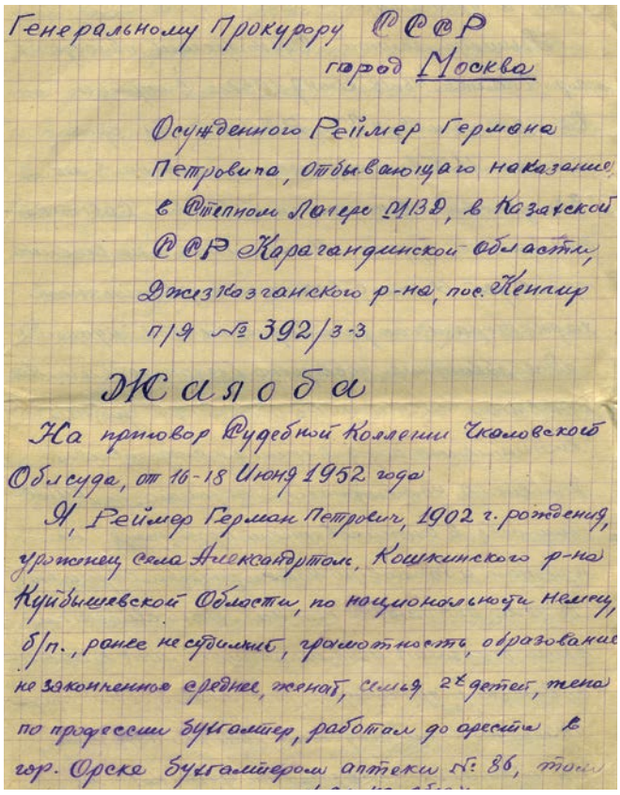
Vorsitzender:	Matwejew	*Unterschrift*
Volksschöffen:	Saltykow und Ponomarew	*Unterschriften*

lingen war Adolf Seiler, der sich an Folgendes erinnert: „Etwas später sorgte Hermann Reimer, der Buchhalter war und in der Lagerleitung arbeitete, dafür, daß ich auch im Büro arbeiten durfte. Hier bekam ich mehr Geld als für das Reinemachen. ... Offiziell durften wir nur zwei Briefe im Jahr schreiben. Das war ja bitter wenig. Doch der gnädige Gott machte es möglich, daß ab und zu auch inoffiziell ein Brief befördert wurde. Das geschah durch freie Menschen, die auf demselben Arbeitsplatz arbeiteten, nur in einer anderen Schicht. Unter ihnen waren auch Deutsche. Zu diesen hatten einige Häftlinge durch einige Zeilen eine Verbindung hergestellt. Das Geschriebene wurde irgendwo am Arbeitsplatz versteckt. Die Freien fanden es und antworteten auf die gleiche Weise. Schließlich wurde auch abgemacht, wo man es verstecken wollte, und so war die Geheimpost hergestellt.“[7]

Auch wurde Hermann Reimer hier mit Jurij Gratschew bekannt, der ihm sein Foto mit Frau und Sohn schenkte.[8]

In der Haftzeit konnte Hermanns Frau Anna ihn einige Mal für 1-2 Tage besuchen.

Im Steplag erlebte Hermann Reimer mit anderen Gläubigen den Aufstand der Strafgefangenen gegen die grausame Lagerverwaltung und die unmenschliche Lebensbedingungen. Dieser Aufstand in der 3. Lagerabteilung in Kengir dauerte vom 16. Mai bis zum 26. Juni 1954. Die politischen Häftlinge (insgesamt


Генеральному Прокурору СССР
город Москва

Осужденного Реймер Германа Петровича, отбывающего наказание в Степном Лагере МВД, в Казахской ССР Карагандинской области, Джезказганского р-на, пос. Кенгир п/я № 392/3-3

Жалоба

На приговор Судебной Коллегии Чкаловского Облсуда, от 16-18 Июня 1952 года

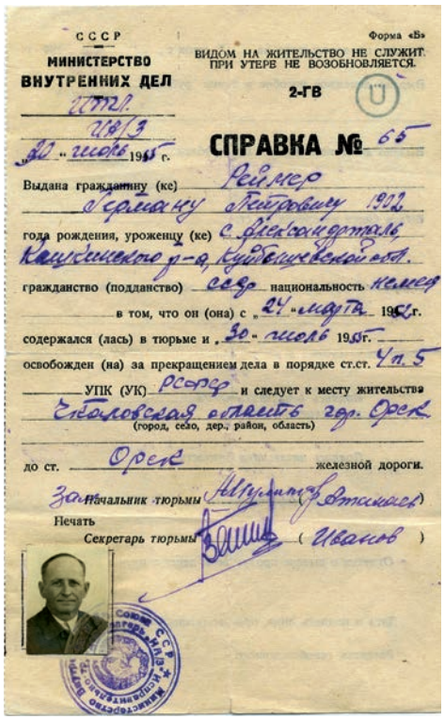
Я, Реймер Герман Петрович, 1902 г. рождения, уроженец села Александрталь, Кошкинского р-на Куйбышевской Области, по национальности немец, б/п., ранее не судимый, грамотность, образование незаконченное среднее, женат, семья 2х детей, жена по профессии бухгалтер, работал до ареста в гор. Орске бухгалтером аптеки № 86, тоже

Die erste Seite der Klageschrift von Hermann Reimer an den Generalstaatsanwalt der UdSSR in Moskau vom 16.7.1954.

[7] Adolf Seiler: „Unverdiente Gnadenwunder in meinem Leben“, S.104 (O.J. u. O. Nachwort: Neuwied, 1. Mai 1988)

[8] Gratschew Jurij beschrieb seinen Leidensweg als Christ in vier Büchern: Ю. С. Грачев: В Иродовой бездне. Книга 1-4. М., «Благовестник», 1993/94.

Rb_3_15.indd 22 21.09.2015 10:06:50



СССР
МИНИСТЕРСТВО ВНУТРЕННИХ ДЕЛ
ИТЛ.
ИА/3
„30" июль 1955 г.

Форма «Б»
ВИДОМ НА ЖИТЕЛЬСТВО НЕ СЛУЖИТ. ПРИ УТЕРЕ НЕ ВОЗОБНОВЛЯЕТСЯ.
2-ГВ

СПРАВКА № 65

Выдана гражданину (ке) Реймер Герману Петровичу 1902 года рождения, уроженцу (ке) с. Александрталь, Кашкинского р-а, Куйбышевской обл. гражданство (подданство) СССР национальность немец в том, что он (она) с „24" марта 1952 г. содержался (лась) в тюрьме и „30" июль 1955 г. освобожден (на) за прекращением дела в порядке ст.ст. 4 п. 5 УПК (УК) РСФСР и следует к месту жительства Чкаловская область гор. Орск (город, село, дер., район, область) до ст. Орск железной дороги.

Начальник тюрьмы (Атанасов)
Печать
Секретарь тюрьмы (Иванов)

Bescheinigung über die Befreiung aus der Haft (24.3.1952 – 30.6.1955). Diese Bescheinigung war gleichzeitig der Passierschein bis nach Orsk.

Mitglieder der EChB-Gemeinde Orsk, 1958. A. Stohl, Stobe, H. Regehr, H. Reimer, Judin, Wölk, Regehr, H. Ballau, Schmidt und andere.

5.000) hatten zwei Männer-Lagpunkte und einen Frauenlagpunkt erobert, vereint und die ganze Zeit unter Kontrolle gehalten. Die Gläubigen versammelten sich täglich in der Frauenabteilung um die Schwestern zu schützen. Sie verweigerten den bewaffneten Widerstand. Es sollen alle außer einem Bruder das gewaltsame Niederschlagen des Aufstands durch Militäreinheiten und Panzern überlebt haben. Der mit vielen Widerstandskämpfern ums Leben gekommene Bruder hatte auch die Verteidigungswaffe genommen.

Am 16. Juli 1954 verfasste Hermann Reimer, wie es damals viele Verurteilte wagten, eine Klage auf das Urteil von 1952 und seine ungerechte Verurteilung. Er behauptet darin, keine antisowjetische Propaganda gemacht zu haben und weist darauf hin, dass es für diese Beschuldigung keine Beweise gab. Er weist dabei aber auch ab, dass er eine mennonitische Gruppe anleitete und beruft sich auf das frühere Bestehen der Gemeinde der Evangeliums-Christen-Baptisten in Orsk. Er ist bereit für seinen Glauben und seine Predigt verurteilt zu werden, aber nicht für antisowjetische Tätigkeit.

Am 30. Juli 1955 wurde Hermann Reimer aus dem Straflager entlassen. Die Beschuldigungen die zur Strafhaft geführt hatten wurden als unbegründet erklärt.

Die Gemeinde mit der Jugend in Orsk 1959. In der Mitte Hermann Reimer.

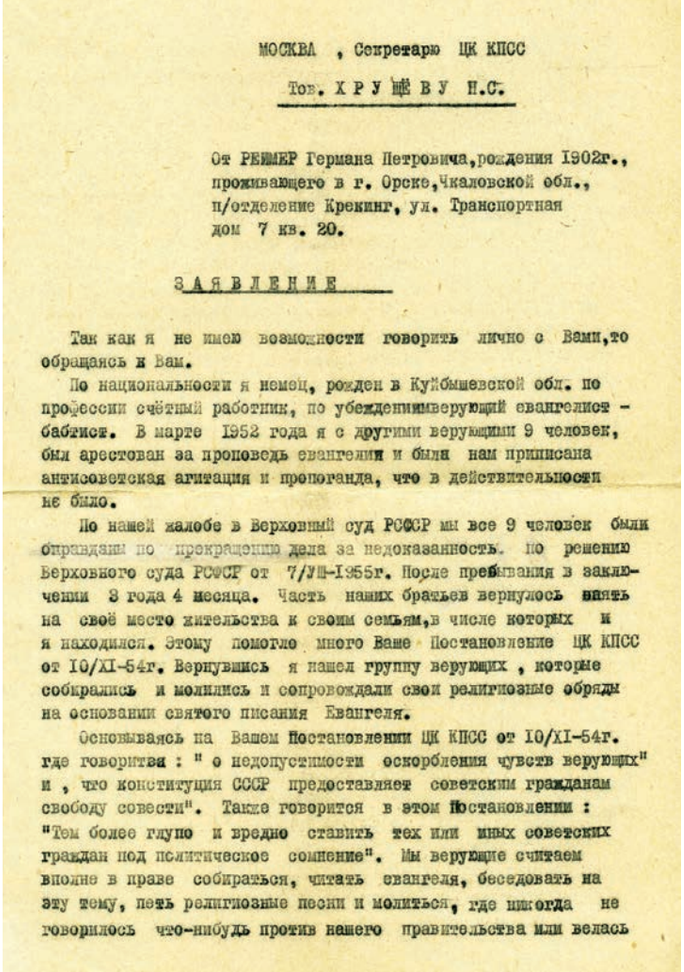
Mitwirken bei der neuen Erweckung in den 1950ern

Im Jahre 1954 kam der Erweckungsprediger Peter Engbrecht[9] unerwartet aus Lugowsk, Neusamara, nach Orsk. Durch seine Predigten wurden die Geschwister wieder neu ermutigt und erhielten Kraft durch das Wort Gottes. Doch die Versuche die Gemeinde neu zu legalisieren stießen auf scharfe Ablehnung der Behörden.

Im Jahre 1955 kamen die alten Prediger,

[9] Peter Engbrecht (1908-1977). Über ihn berichteten wir in Aquila 3'2005 (S.23-24). Siehe auch Иван Шнайдер. Евангельские общины в Актюбинской степи. – Samenkorn 2006, c.278

Rb_3_15.indd 23 21.09.2015 10:06:53



МОСКВА , Секретарю ЦК КПСС

Тов. ХРУЩЁВУ Н.С.

От РЕЙМЕР Германа Петровича, рождения 1902г., проживающего в г. Орске, Чкаловской обл., п/отделение Крекинг, ул. Транспортная дом 7 кв. 20.

ЗАЯВЛЕНИЕ

Так как я не имею возможности говорить лично с Вами, то обращаюсь к Вам.

По национальности я немец, рожден в Куйбышевской обл. по профессии счётный работник, по убеждению верующий евангелист - баптист. В марте 1952 года я с другими верующими 9 человек, был арестован за проповедь евангелия и были нам приписана антисоветская агитация и пропоганда, что в действительности не было.

По нашей жалобе в Верховный суд РСФСР мы все 9 человек были оправданы по прекращению дела за недоказанность. По решению Верховного суда РСФСР от 7/VIII-1955г. После пребывания в заключении 3 года 4 месяца. Часть наших братьев вернулось опять на своё место жительства к своим семьям, в числе которых и я находился. Этому помогло много Ваше Постановление ЦК КПСС от 10/XI-54г. Вернувшись я нашел группу верующих , которые собирались и молились и сопровождали свои религиозные обряды на основании святого писания Евангеля.

Основываясь на Вашем Постановлении ЦК КПСС от 10/XI-54г. где говорится : " о недопустимости оскорбления чувств верующих" и , что конституция СССР предоставляет советским гражданам свободу совести". Также говорится в этом Постановлении : "Тем более глупо и вредно ставить тех или иных советских граждан под политическое сомнение". Мы верующие считаем вполне в праве собираться, читать евангеля, беседовать на эту тему, петь религиозные песни и молиться, где никогда не говорилось что-нибудь против нашего правительства или велась

Die Bittschrift von H. Reimer an den Parteiführer der Sowjetunion N.S. Chrustschow um Legalisierung der Gemeinde in Orsk und Einstellen der Bedrängnisse der Gläubigen, 23.12.1955.

unter ihnen auch Hermann Reimer, aus den Straflagern frei. Unterwegs nach Hause, in Karaganda, hatte er eine Begegnung mit dem alten Prediger Johannes Fast[10] mit dem er über die Sache der Erweckung in der Sowjetunion sprach. Als Hermann Reimer nach Hause zur Familie nach Orsk kam, fand er wieder eine Anstellung in der Apotheke. Er begann wieder den aktiven Dienst in der Gemeinde. Schon am 23.12.1955 wendet er sich mit einem persönlichen Schreiben an den Führer der Kommunistischen Partei N.S. Chrustschow. In diesem Schreiben beklagt er die Bedrängnisse von Seiten der städtischen Behörden und bittet um die Legalisierung der Gemeinde in Orsk und die Erlaubnis ein Bethaus einzurichten.

Hermann Reimer machte auch Reisen in das Karagandagebiet (Zentralkasachstan). Dabei segnete ihn hier in Temirtau Johannes Fast zum Reisepredigerdienst ein. Durch seinen Reisedienst ermutigte Hermann Reimer viele Geschwister in der Nachfolge und im Dienst für den Herrn. Er besuchte verschiedene Dörfer um Karaganda und richtete die Gläubigen wieder auf und half ihnen sich zu Gemeinden zu sammeln. Dabei traf er dort viele altbekannte Landsleute aus Alt-Samara. Reimers Ansprachen waren segensreich und es gab auch viele Bekehrungen. So wirkte er bei der Entstehung der Gemeinde in Shana-Arka mit.

In Orsk wagte man 1957 die Tauffeste schon tags im Fluß Ural durchzuführen und immer wieder kamen neue Geschwister zur Gemeinde dazu.

Weiterer Dienst unter Druck und Verfolgung

Anfang 1960er wurde der Druck auf die Gläubigen stark erhöht. Als das KGB Hermann Reimer wieder verhaften wollte, setzte sich die Leitung der Apotheke für ihn ein. Hermann Reimer wünschte sich nur noch bis zur

[10] Johannes Fast (1886-1981). Über ihn berichteten wir in Aquila Nr.1 und 2'1997. Siehe vollständigere Lebensläufe in Fast J.J. „Er gibt dem Müden Kraft", Samenkorn 2004, S.9-22 und „Vorübergehende Heimat". – Samenkorn 2009, S.606-609.

Die Entstehung der Gemeinde in Shana Arka

In Shana-Arka (Atasu im Karagandagebiet) hatten 1955 Gläubige mit Versammlungen angefangen. Im Sommer 1955 besuchte Johannes Fast Shana-Arka, wo er Verwandte hatte. In dieser Zeit suchte er die Geschwister auf und hatte mit ihnen Gemeinschaft, dann fuhr er wieder weg. Schon in der Weihnachtszeit 1955 war Hermann Reimer in Shana-Arka zu Gast. Nach der Versammlung lud Alfred Reimer ihn und seine Verwandten ein und sagt später darüber: „An diesem Abend fand ich auch den Frieden mit Gott, ich bekehrte mich".[1]

Im Juni war Hermann Reimer wieder in der Gegend. „Am 22. Juni 1956 fand in Shana-Arka die erste Taufe statt. Zum Fluss ging jeder einzeln seinen Weg, nur Hermann Reimer und Theodor Ruff kamen zuzweit. Wir waren nur fünf Mann am Fluss. Es waren alles Vorsichtsmaßnahmen, denn auf uns wurde aufgepasst. Jeder betete und die Taufe wurde durchgeführt. Hermann Reimer taufte die Brüder Julius Kluht, Eduard Hübner und Alfred Reimer." Abends wurde die erste Gemeindeversammlung durchgeführt. Unter den Versammelten waren mehrere alte Geschwister die in jüngeren Jahren auf den Glauben getauft waren. Zu ihnen gehörten Theodor Ruff mit seiner Frau, mindestens drei weitere Ehepaare und mindestens fünf Schwestern. Hermann Reimer segnete in dieser Gemeindeversammlung Theodor Ruff als Ältesten, Julius Kluht als Prediger und Eduard Hübner als Diakon ein.

Einige Tage später, etwa am 27. Juni 1956, taufte in Shana-Arka Julius Kluht ca. zwanzig Personen. „Wieder wurde alles sehr im Stillen durchgeführt, doch die Gemeinde wuchs zusehends. Der Heilige Geist arbeitete an die Herzen der Besucher der Versammlungen und immer wieder gab es Bekehrungen." Bald wurde ein Chor aus 25 Geschwistern gegründet. Die Gemeinde war 1958 bis auf 120 Mitglieder angewachsen. Es gab rege gegenseitige Besuche mit den Gemeinden in Dheskasgan (Rudnik und Kengir), Karashal, Karaganda, Uljanowka.

Oft besuchten Reiseprediger wie Johannes Fast, Hermann Reimer, (?) Epp und andere diese Gemeinde. An einem Sonntag nach der Versammlung wurden die Ehepaare, die schon mehrere Jahre zusammen lebten und nicht getraut waren, eingeladen sich trauen zu lassen. So ließen sich etwa fünf Ehepaare nachträglich trauen. [2]

[1] *Aus den Erinnerungen von Alfred Reimer am 6.10.99.*

[2] *Die Informationen in diesem Kästchen stammen aus schriftlichen Erinnerungen von Alfred Reimer (6.10.99) und Arthur Kluht (1999).*

Rb_3_15.indd 24 21.09.2015 10:06:54

Die gläubige Jugend in Shana-Arka zw. 1956-1958.

Rente zu arbeiten und war dann bereit Orsk zu verlassen. So musste das Ehepaar Reimer 1962 Orsk wegen ihres Glaubens verlassen und zog nach Dshambul in Süd-Kasachstan, wo Hermanns Cousine lebte. Sie fanden in der Stadt eine kleine Wohnung. Dort arbeiteten sie zwanzig weitere Jahre aktiv in der deutschen Gemeinde mit. Eine Zeitlang hatte Reimer die Leitung, dann teilte er die Verantwortung mit einem Bruder Penner. Im Stillen gab es viel Arbeit mit Predigen, Taufen, Trauen usw. Hermann Reimer besuchte öfters die Gemeinden in der Umgebung: Burnoje, Assa, Talas, Leninpol. Auch machte er eine Predigtreise nach Dshalal-Abad. In seinem bescheidenen Heim band er für die Glaubensgeschwister alte geistliche Bücher neu ein. Das KGB versuchte eine Zeitlang aufdringlich seine Tochter als Zuträgerin zu gewinnen, was sie jedoch strikt ablehnte. Er erlebte auch die Gnade, dass seine Töchter den Frieden Christi empfingen.

Schließlich kehrten Reimers 1982 wieder nach Orsk zurück. Die Leitung der Gemeinde hatten jetzt andere, jüngere Brüder in der Hand. Doch der alte Greis machte in den letzten Jahren seines Lebens viele Besuche mit Abendmahl bei kranken und alten Geschwistern der Gemeinde und nahm am Predigtdienst teil. Seit 1984 war auch seine Tochter Selma in der Gemeinde dabei und half ihm bei den Hausbesuchen. So ging es bis Ende 1987.

Ende 1987 wurde Hermann Reimer krank und am 2. April 1988, einem Ostertag, rief Gott Seinen Diener zu sich in Sein Reich.

„Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters.“
Matthäus 13,43

Von Selma Schweigert, Bielefeld,
bearbeitet von Woldemar Daiker und Viktor Fast

Tauffest in der Brüdergemeinde Dshambul in den 1960ern. Der Täufer ist H. Reimer.

Rb_3_15.indd 25 21.09.2015 10:06:56

Das Mädchen aus dem Tempel

Die untergehende Sonne färbte die Wolken rosa und golden. Ein letzter Lichtstrahl fiel auf die große dunkle Festung des Hindutempels, der sich über der engen Straße eines indischen Dorfes erhob.

Der Tempel war vor Jahrhunderten aus festen Steinen gehauen worden, und seine Wände und Türme waren mit furchterregenden Figuren übersät. Da war zum Beispiel die indische Gottheit Kali mit heraushängender schwarzer Zunge, die auf dem steinernen Körper eines Kindes stand. Sie trug einen Kopfschmuck aus Schlangen und hielt in der einen Hand ein Schwert, in der anderen einen blutigen Menschenkopf. Daneben stand die Statue des grausamen Gottes Shiva mit einer Mistgabel in einer Hand. In der anderen hielt er ein Kind, das er verschlingen wollte. Dutzende von anderen schrecklichen und grimmigen hässlichen Figuren starrten grinsend von ihren Steinsockeln herunter. Doch die kleine Preena blieb kein einziges Mal stehen, um sie anzuschauen.

Eine unaufmerksame Dienerin hatte versehentlich die Tür unverschlossen gelassen, und das kleine schmächtige indische Mädchen hatte die Gelegenheit wahrgenommen um hinauszuschlüpfen. Jetzt schaute Preena ängstlich die Straße in beide Richtungen hoch und runter. Sie war leer, bis auf einige Kühe, einen knochigen mageren Hund und einen Bettler, der gerade in die andere Richtung schaute. Preenas Herz klopfte, als wollte es zerspringen. Nach einem letzten panischen Blick zurück in das Haus neben dem Tempel, welches sie im Begriff war zu verlassen, fing das siebenjährige Mädchen an zu rennen. Ihre bloßen braunen Füße machten keinen Laut auf der dicken Staubschicht der Straße.

Preena wusste nicht, wohin sie rannte, aber das machte ihr nichts aus. Jeder Ort war besser, als das Haus, aus dem sie gerade floh – das Haus neben dem dunklen schrecklichen Steintempel. Seit Preena zwei Jahre alt war, hatte sie in diesem Haus mit anderen Mädchen und Frauen gelebt, die in diesem Tempel dienten. Als ihr Vater gestorben war, hatte Preenas Mutter sie an die Tempelfrauen verkauft. Sie sollte eine Sklavin der Götter werden. Jeden Tag arbeitete sie im Tempel, brachte Lichter, Holz für das Feuer und Opfer, und übte stundenlang rituelle Tänze für die Gottheiten.

Preena hatte schon einmal versucht zu fliehen, und war in die Straße hinaus geschlüpft, als sie dachte, dass niemand sie beobachtete. Doch eine böse Tempelfrau hatte sie beinahe sofort geschnappt. „Undankbares Mädchen!", hatte die Frau gekreischt. „Darf eine Dienerin der Götter auf den Straßen herumlaufen?" Dann hatte sie Preena zurück in den Hof geschleift, wo sie eine Eisenpeitsche im Feuer erhitzt und Preena zur Strafe beide Hände damit gebrandmarkt hatte.

Nach diesem schrecklichen Tag hatte Preena viele Monate lang verzweifelt weiter gedient. Am Tag hatte sie den Priestern alles gebracht, was sie brauchten, wenn sie ihre Götzenbilder mit Öl salbten, mit Blumengirlanden bedeckten und ihnen Opfer brachten. Um das Götzenbild herum war ein Haufen ekelerregenden Schlamms, der aus verrotteten Opfergaben und menschlichem Schmutz bestand. Dieser Schlamm sollte heilig sein, deshalb mussten die Anbeter ihre Schuhe ausziehen und barfuß darin stehen, wenn sie zu dem Götzen beteten. Oft opferten die Priester einen Ziegenbock und tranken sein warmes Blut vor dem Götzen, während eine Schar von Anbetern heulte und sang.

Eines Nachts, als Preena auf ihrer dünnen Schlafmatte neben den anderen Mädchen lag, hörte sie, wie zwei Tempelfrauen miteinander in der Dunkelheit flüsterten.

„…eine weiße Frau, eine von diesen christlichen Missionaren", flüsterte die Priesterin. „Sie heißt Amy und sie stielt Kinder aus den Tempeln. Einmal hat sie sogar ihre Haut braun gefärbt und ist in einen Tempel geschlüpft! Sie hat mächtige Kräfte von ihrem Gott, den sie Herr Jesus Christus nennt."

„Diese schmutzigen Christen!", zischte die andere Tempelfrau. „Sie sollte lieber nicht in unseren Tempel kommen. Die Priester werden sie töten!"

„Amy, die Kinder stielt … der Herr Jesus Christus." Preena wälzte diese fremdartig klingenden Worte in ihren Gedanken hin und her. Wenn diese Amy doch bloß käme, und Preena aus dem Tempel mitnahm! Gab es wirklich eine Kraft, die sich mit der Kraft der Tempelgötter messen konnte? Ein schwacher Lichtstrahl der Hoffnung stahl sich in die dunkle Verzweiflung von Preenas Leben.

Doch an einem anderen Tag hörte Preena Worte, die ganz anders klangen.

„Preena ist sieben Jahre alt!", sagte eine Tempelfrau hämisch zu der anderen. „Sie sollte so bald wie möglich dem Gott vermählt werden."

Schrecken erfüllte das Herz des kleinen Mädchens. Was meinten die Frauen damit?, fragte sie sich ängstlich. Aber was immer es war, es musste etwas Schlimmes sein. Preena hatte die Schreie anderer Kinder im Tempel in heißen dunklen Nächten gehört, wenn die Trommeln schlugen und Wolken von Räucherwerk die Luft wie schlimme Drogen erfüllten. Würde sie dort in der Nacht alleine gelassen werden, in der Dunkelheit an einen Götzen gekettet? Was würde der hässliche schwarze Götze mit ihr machen? Mit noch größerer Verzweiflung als vorher hatte

Rb_3_15.indd 26 21.09.2015 10:06:56

Preena nach einer Gelegenheit gesucht, zu fliehen.

Und nun rannte sie eine Seitenstraße hinunter in Richtung des Dorfrandes. Wie jedes Kind, das sein Leben hinter hohen Mauern verbracht hatte, wusste Preena wenig von der Welt außerhalb. Sie kam an einen Fluss, den sie staunend anschaute. So viel Wasser! Vorsichtig schlich sie sich hinunter an das Ufer und watete auf die andere Seite. Dann wanderte sie durch einen Palmenhain und dann weiter die Straße entlang. Bald würde die Dunkelheit hereinbrechen, wenn Tiger und andere wilden Tiere unterwegs sein würden, um sich Beute zu suchen. Würde Preena es bis zu einem anderen Dorf schaffen? Und wenn ja, würde sie dort jemanden finden, der ihr half?

Es dämmerte schon, als das kleine Mädchen das Nachbardorf erreichte. Eine alte Frau, die einen Krug Wasser vom Brunnen trug, bemerkte sie und blieb stehen. „Kind, wohin gehst du?", fragte sie.

„Ich suche Amy, die Kinder stielt", antwortete Preena schüchtern. „Weißt du, wo sie lebt?"

Einige andere Leute erhoben sich von ihren Plätzen um das Feuer, an dem sie ihr Abendessen einnahmen. Sie starrten das seltsame Mädchen an. „Seht auf ihre Kleider!", rief eine Frau. „Sie ist ein Tempelmädchen. Eine Sklavin der Götter, die davongelaufen ist!"

„Fangt sie!", rief ein Mann.

Preena sah lauter bedrohliche Gesichter um sich herum. Viele Hände streckten sich aus, um den kleinen Flüchtling zu schnappen! Keuchend wirbelte Preena herum und floh in Panik. Die Furcht verlieh ihren Füßen Flügel, während sie in eine Seitenstraße bog.

Plötzlich trat eine Frau vor ihr aus einem Türrahmen. Eine hellhäutige Frau! Konnte das die „Amy" sein, die sie suchte?

„Hilf mir!", schrie Preena und warf sich in die Arme der fremden Frau. „Ich will keine Sklavin der Götter sein! Ich will – den Herrn Jesus Christus!"

Die Arme der weißen Frau schlangen sich um Preena, während sie den Verfolgern des Kindes entgegentrat. „Was soll das bedeuten?", fragte sie streng.

„Sie gehört dem Tempel! Sie ist weggelaufen! Gib sie uns!", schrie die Menge. Zitternd klammerte Preena sich an die Missionarin. Ihr Herz sank in die Kniekehlen, als sie drei Tempelfrauen erblickte, die sich ihren Weg durch die Menge bahnten. Perlenketten klimperten an ihren Hälsen und Armen. Ihre Augen glitzerten grausam in ihren angemalten Gesichtern.

„Sie gehört uns", verkündete die Älteste kalt. „Wir haben fünfzig Rupien für das Mädchen gezahlt und es gehört uns. Gebt es uns zurück!"

Doch die Missionarin kam der Aufforderung nicht nach. Ihre Augen blitzten wie Schwerter, während sie fest stehen blieb, die Arme weiterhin um Preena geschlungen.

„Das Kind hat mich im Namen meines Herrn Jesus Christus um Hilfe gebeten", sagte sie fest. „Ich will euch die fünfzig Rupien zurückzahlen, aber dies Mädchen bekommt ihr nicht."

Ein Ordnungshüter erschien und beobachtete, wie die Missionarin den Tempelfrauen Geld aushändigte. „Jedermann soll nach Hause gehen", befahl er, und wedelte mit den Armen, bis die Menge sich auflöste.

Preena konnte kaum glauben, was geschah. Sie klammerte sich immer noch mit beiden Händen an die Missionarin, während sie sanft ins Haus geführt wurde. Die weißhäutige Frau setze sich hin und nahm Preena auf ihren Schoß.

„Ich heiße Amy", erzählte sie dem kleinen Mädchen. „Du brauchst keine Angst mehr zu haben. Ich habe dich freigekauft! Und morgen will ich dir alles von unserem Herrn Jesus erzählen, der dich auch frei machen will."

Die weiße Frau namens Amy aus unserer Geschichte ist Amy Carmichael, eine irische Missionarin, die 53 Jahre in Indien verbracht hatte. Sie rettete fast Tausend Kinder wie Preena aus der Sklaverei und der gefährlichen Umgebung der Hindutempel. Amy gründete ein christliches Dorf mit dem Namen Dohnavur Fellowship, wo diese Kinder in Sicherheit und Geborgenheit versorgt und unterrichtet werden konnten.

Als Amy ein kleines Mädchen gewesen war, hatte sie zu Gott gebetet, dass er ihre braunen Augen blau machte, wie die ihrer Mutter. Gott hatte Amys Bitte nicht erfüllt, und als sie erwachsen war, erfuhr sie den Grund dafür! Eine blauäugige Frau würde zu vielen Orten in Indien keinen Zutritt bekommen, in die Amy nun gehen konnte. Gott hatte Amy mit braunen Augen geschaffen, weil Er wusste, dass es eines Tages wichtig sein würde, dass sie wie eine indische Frau aussah.

Übersetzt aus dem Englischen. Quelle: Temple Runaway. Martin, Mildred: Missionary Stories with the Millers. Mifflin, Pennsylvania: Green Pastures 1993.

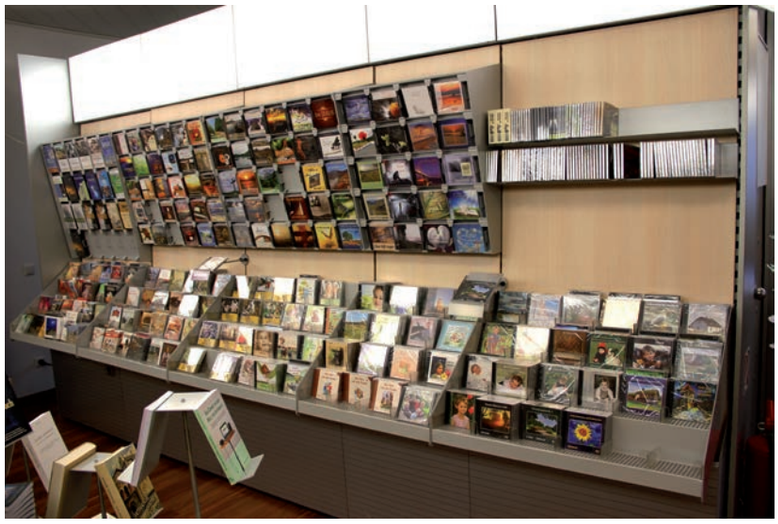
Rb_3_15.indd 27 21.09.2015 10:06:57

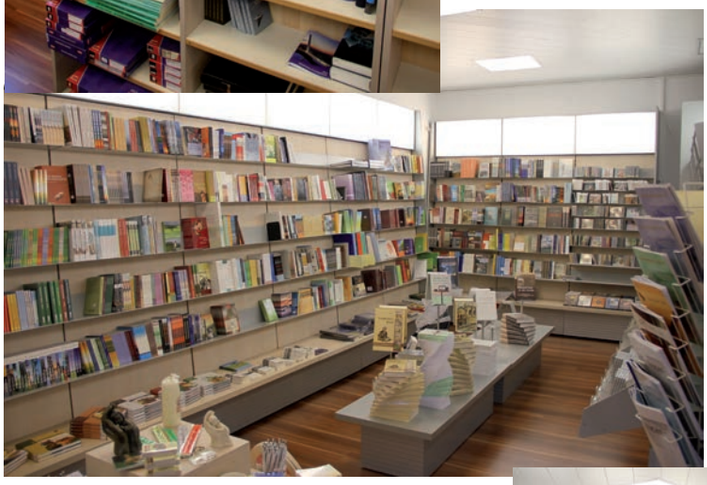
Der neue Buchladen „Samenkorn“

Ein Buchladen im Zeitalter der Digitalisierung? Ein Buchladen in einer Zeit, in der immer weniger gelesen wird? Ein Buchladen mit konservativer christlicher Literatur – und das in einer Zeit, in der viele Christen nicht mehr wissen, wem sie glauben können?

Wir möchten einen Gegentrend setzen und mit Gottes Hilfe eine Auswahl an bibeltreuen Büchern und Medien anbieten. Unser Ziel ist es, dass alle angebotenen Artikel, sowohl Bücher, als auch Tonträger und Geschenkartikel, die frohmachende Botschaft unseres Herrn Jesus Christus in die Herzen der Menschen hinein tragen!

Zu diesem Zweck hat Gott uns nach etwas über einem Jahr Umbauarbeit ermöglicht, einen neuen Buchladen einzurichten. Dank der Unterstützung vieler Geschwister durch praktische und finanzielle Hilfe und viele Gebete dürfen wir nun diesen Laden eröffnen.





In unserem Buchladen bieten wir eine große Auswahl an Bibeln, theologischer, geistlich-erbaulicher, sowie praktischer Literatur für Erwachsene und Kinder an. Ebenso können Liederbücher und Tonträger mit Hörbüchern, christlicher Musik und Liedern erworben werden. Hier steht ein größeres Sortiment an Literatur zur Auswahl. Vorbeikommen lohnt sich!

Wir möchten einer breiten Leserschaft gute und nützliche Literatur anbieten.

Die Auswahl im Buchladen ist – ebenso wie in unserem Katalog – in Zusammenarbeit mit vielen Gemeindelehrern entstanden, die um das geistliche Wohl ihrer Gemeinden besorgt sind. Dennoch möchten wir auf 1. Thessalonicher 5,21 hinweisen, wo Paulus sagt: „Prüft alles, das Gute behaltet!“ In dem Bewusstsein, dass wir auch nur Menschen sind, freuen wir uns auf jeden Hinweis, der dazu dient, dass Unnötiges beseitigt und Notwendiges hinzugefügt werden kann.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie mit uns zusammen dafür beten, dass die weiter vermittelten Schriften zum „allgemeinen Nutzen“ (1. Kor. 12,7) dienen können!

Ihr Verlag und Buchladen „Samenkorn“

Rb_3_15.indd 28 21.09.2015 10:07:07

Übersetzung und Verbreitung des Buches „Цыганское счастье“ in ungarischer und ukrainischer Sprache

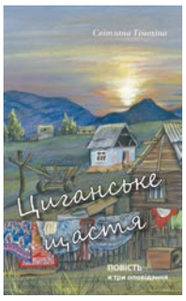
Vor einem Jahr konnten wir mit Gottes Hilfe das Buch „Цыганское счастье“ (Das Glück der Zigeuner) von Swetlana Timochina in Russisch herausgeben. Es enthält vier Erzählungen von Menschen aus dem Volk der Zigeuner, die das Wunder der Neugeburt erlebt haben und Kinder Gottes geworden sind.

Einer von den Zigeunern, der an Christus gläubig geworden ist und sich zur Taufe gemeldet hat, wollte sich der Gemeinde anschließen. Daraufhin wurde er gefragt: „Wie kannst du es beweisen, dass du wirklich gläubig geworden bist?“ Nach kurzem Nachdenken antwortete er: „Sogar mein Pferd hat es gespürt!“

Dieses Buch berichtet darüber, wie Christus das Leben vieler Zigeuner völlig verändert hat. Das ist eine wunderbare Realität!

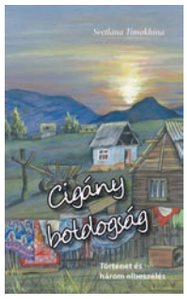
Kurz nach ihrer Veröffentlichung wurden die Bücher in die West-Ukraine gebracht und unter den Zigeunern verteilt. Sie wurden mit großer Freude empfangen und es gab eine hohe Nachfrage. Doch trotz der großen Freude stellten wir ein Problem fest: Nicht alle

Zigeuner beherrschen die russische Sprache, vor allem das Lesen, sondern einige sprechen und lesen hauptsächlich Ungarisch.



So entstand der Wunsch, das Buch „Цыганское счастье“ in diese Sprache zu übersetzen und drucken zu lassen, damit alle Zigeuner „das Glück“ haben, dieses Buch zu lesen. Gleichzeitig kam das Anliegen auf, dieses Buch auch für die Ukrainer in ihrer Sprache zu drucken.

In Kürze planen wir dieses Buch in den zwei Sprachen (ukrainisch und ungarisch) herauszugeben.



Wir sind überzeugt, dass es eine große Freude und ein Segen für die Geschwister unter den Zigeunern und Ukrainern in der West-Ukraine sein wird.

Bitte betet für dieses Projekt! Wir sind auch von Herzen für jeden dankbar, dem dieses Projekt am Herzen liegt und der es finanziell unterstützen möchte!

Die traditionellen Aquila-Kalender mit Bibelversen in Deutsch, Russisch und Ukrainisch für das Jahr 2016 durften wieder mit Gottes Hilfe gedruckt werden. Diesmal wurden Bibelverse zum Thema „Treue“ ausgewählt. Mehrere Tausende von Exemplaren in russischer und ukrainischen Sprache sind bereits nach Kasachstan, Russland und die Ukraine gebracht worden und werden dort in vielen Ortschaften verbreitet. Mögen die Kalender nicht nur die Übersicht über die Tage eines Jahres geben, sondern viel mehr die Menschen beim Lesen der Bibelverse zum Nachdenken über das geistliche Leben in der Nachfolge bringen und sie im Glauben ermutigen.

Echt schön! (Alexandra P. König)
По настоящему красива!

In den beiden Büchlein findet man zeitlose Antworten und viele praktische Ratschläge zum Thema Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen. Was sagt die Bibel darüber? Ein Ratgeber für Jungen und Mädchen ab 12 Jahren.

Echt stark! (P. & A. König)
По настоящему силён!

Rb_3_15.indd 29 21.09.2015 10:07:17

Temirtau

Liebe Brüder und alle Mitarbeiter des Hilfskomitee Aquila! Herzlich grüßen wir euch mit der Liebe unseres Heilandes Jesus Christus!

Wir möchten unseren herzlichen Dank ausdrücken für die Hilfe, die ihr uns erwiesen habt. Eine Missionarsfamilie in Usbekistan durfte nun umziehen – und dieser Dienst ist sehr wichtig. Wie viele Millionen Familien leben in furchtbarer Dunkelheit und Verirrung! Wer wird ihnen von der Rettung in Christus erzählen?

Möge der Herr nach Seiner großen Gnade allen Seinen Dienern vergelten und sie festigen und bewahren in Seiner Liebe. Wir beten für euch und wünschen, dass ihr fest in der Wahrheit Gottes steht. Betet für die Gottesreicharbeiter in Usbekistan.

Dmitri Janzen, Temirtau, Kasachstan

Transkarpatien

„Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan." Mt. 25,45

Liebe Brüder und Schwestern, wir grüßen euch und alle, die daran beteiligt waren, unseren Kindern Geschenke vorzubereiten. Von ganzem Herzen danken wir euch für eure Mühe und Sorge um unsere Kinder. Eure Geschenke haben den Kindern viel Freude, Ermutigung und Segen gebracht.

Die Lehrer der christlichen Schule in Transkarpatien, Ukraine

Podwinogradowo

„… eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." (1.Kor.15,58)

Herzlich dankbar sind wir unserem Gott, dass Er mit Seiner Gnade und Liebe unser Volk besucht hat. Bis heute kommen noch viele Menschen aus unserem Dorf zu Gott. In unserer Gemeinde gibt es verschiedene Dienste. Wir kümmern uns auch um Brüder und Schwestern, die Not an Kleidung und Essen haben. Wir sind euch sehr dankbar, weil euer Dienst unseren Brüdern und Schwestern so viel Freude gebracht hat.

Für die finanziellen Mittel, die wir von euch erhalten haben, kauften wir Lebensmittelpakete und haben sie an mehr als dreißig Familien verteilt.

Möge der Herr alle segnen, die an diesem Dienst beteiligt sind! In Liebe, die Diakone Bogar R. und Bogar N. im Namen eurer Brüder und Schwestern der Gemeinde Podwinogradowo, Westukraine

Topar

Liebe Mitarbeiter des Hilfskomitee Aquila! Wir grüßen euch mit der Liebe unseres Heilandes Jesu Christi!

Wir wollen dem Herrn die Ehre bringen für euren Dienst auf den Erntefeldern Kasachstans und euch danken für die Zusammenarbeit in diesem Dienst und für eure Gebete.

Herzlichen Dank für Kleider, Schuhe und Spielsachen! Damit können wir den Bedürftigen Hilfe erweisen. Diese Hilfe ist immer notwendig.

Herzlichen Dank für die Bodenbeläge! Dieses Material wollen wir im Laufe der Renovierungsarbeiten in den Zimmern des Bethauses einsetzen.

„…dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." (1.Kor.15,58)

Betet für uns und für den Dienst in Kasachstan. Dem Herrn die Ehre für eure Anteilnahme.

Igor G. Ladygin, Leiter der Gemeinde in Topar/Saran, Kasachstan

Saran

Wir grüßen euch als Mitarbeiter auf dem Erntefeld Gottes!

Wieder ist ein Container eingetroffen und wir freuen uns und sind unserem Herrn sehr dankbar, dass ihr uns weiterhin unterstützt und uns immer wieder das Nötige zuschickt.

Unsere Kinder waren überwältigt, als sie sahen, dass ihr uns fünf Fahrräder zugeschickt habt.

Wir danken auch ganz herzlich für die Lampen, die wir von euch bekommen haben. Viele unserer Lampen sind kaputt gegangen. Gott hat durch euch unsere Gebete erhört. Jetzt können die Kinder wieder im Licht der Lampen ihre Schulaufgaben machen und in ihrer Freizeit Bücher lesen. Unsere Räume sind heller und gemütlicher geworden.

Das Leben im Kinderheim besteht aus vielen Kleinigkeiten: Aufräumen, Spazieren gehen, Wäsche waschen, Essen zubereiten, Einkaufen, Hausaufgaben und vieles mehr. Wir merken oft gar nicht und denken nicht darüber nach, wie abhängig wir sind. In unseren Zusammenkünften bitten wir den Herrn um Hilfe in verschiedenen Nöten und danken für die erhörten Gebete. Uns war das Waschmittel ausgegangen. Wir baten den Herrn und Er hat auf wunderbare Weise unsere Gebete erhört und uns durch euch wieder das Nötige geschenkt. Ihm die Ehre dafür und euch einen herzlichen Dank!

Danken möchten wir auch für die schönen und stabilen Schränke, die wir von euch erhalten haben. Unsere sind schon alt und viele sehr instabil geworden. Diese neuen Schränke sind sehr stabil und bequem. In den Zimmern ist es wirklich angenehm geworden und auf den Gesichtern der Kinder sieht man Freude und Dankbarkeit.

Liebe Brüder und Schwestern, wir wollen von Herzen danken für eure Hilfe und Unterstützung. Wir danken dem Herrn, dass Er eure Herzen geneigt hat, uns zu helfen.

Rb_3_15.indd 30 21.09.2015 10:07:18

Möge Gott euch mit Seinem überreichen Segen segnen!

Dmitri Wischnjakow, Leiter des Kinderheims „Preobrashenije“ in Saran, Kasachstan

Emmanuel

Liebe Brüder und Schwestern! Friede sei mit euch!

Wir möchten dem Herrn von Herzen danken, dass Gott euch bewegt hat eine finanzielle Hilfe für das Freizeitlager „Emmanuil“ zu schicken. Diese Mittel kamen gerade rechtzeitig vor der ersten Kinderfreizeit.

Das Freizeitlager „Emmanuil“ ist ein Ort, an dem gläubige Kinder ihre Ferien verbringen können. Es ist ein unvergesslicher Platz, zu dem man immer wieder zurückkehren möchte.

Die Kinder leben das ganze Jahr über mit den Erinnerungen an die Sommerfreizeit, die schönen Gemeinschaften in Gruppen, die Spiele an der frischen Luft, das Schwimmen im Pool, die Bastelarbeiten und sie warten ungeduldig auf die nächste Freizeit.

Jedes Jahr durchlaufen mehr als 2000 Kinder unser Freizeitlager. Vorgesehen waren auch dieses Jahr zehn Freizeiten: Kinderfreizeiten, Jugend- und Jungscharfreizeiten, Sprachfreizeiten, bei denen Ungläubige die englische Sprache erlernen und die frohe Botschaft hören können, eine kasachische Freizeit, und auch eine dreitägige Freizeit für Schwestern.

Gott segnet uns und schickt rechtzeitig Hilfe in unseren Nöten. Nun können wir die Freizeiten finanzieren. Die Hilfe kam wirklich zur rechten Zeit. Euch einen herzlichen Dank! Eine Freizeit kostet Geld. Für Kinder, die Eltern haben, übernehmen ihre Eltern die Freizeitkosten. Für die Kinder aus dem Kinderheim können wir nur dank der Spenden von Menschen, die ein Herz für Waisenkinder haben, die Kosten tragen. Das sind Menschen, die solche Kinder nicht mit Worten, sondern in der Tat lieben und ihnen nach Möglichkeit helfen. Mit diesen Mitteln können wir auch die Freizeitkosten für Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen decken.

Dank diesen Mitteln konnten wir auf dem Stadion des Freizeitlagers Überdachungen machen, welche die Kinder im Sommer vor starker Hitze schützen sollen.

Wir danken euch für eure Anteilnahme in unserem Dienst, für die wertvolle Hilfe und Liebe zu den Kindern. Gott sei die Ehre!

Möge Gott euch segnen und es euch hundertfach vergelten! Wir danken unserem Herrn Jesus Christus für euch!

„Wer freigiebig ist, der wird gesegnet, denn er gibt dem Armen von seinem Brot.“ (Spr.22,9)

Dmitri Wischnjakow, Leiter des Freizeitlagers „Emmanuel“

Karaganda

Liebe Brüder und Schwestern, Mitarbeiter des Hilfskomitee Aquila

Herzliche Grüße von den Bewohnern und Mitarbeitern des christlichen Wohnheims für Senioren und Menschen mit Behinderung „Милосердие „ in Karaganda (Kasachstan). Wir möchten uns von ganzem Herzen bedanken, dass ihr an den Bedürfnissen unseres Hauses Teilnahme zeigt. Möge Gott, der Herr euch segnen und euch dafür reich belohnen.

Wir haben darum gebetet, dass Gott uns eine Möglichkeit schenkt, die Geräte in unserem Pflegeheim zu erneuern. Die meisten Betten und Kommoden haben bereits ihren Dienst aufgegeben. Gott sei Dank antwortete Er auf diese Gebete und wir erhielten im letzten Jahr sechs neue Funktionsbetten und neue Kommoden. Dies wurde von unseren Bewohnern dringend benötigt. Immer wieder bekommen wir auch Kleidung, Bettwäsche und andere humanitäre Hilfe, die uns in unserem Dienst sehr notwendig sind. Wir möchten euch ermutigen, dass alles, was ihr tut, für den Herrn geschieht und wir beten, dass Gott euch dafür die erforderliche Gesundheit und geistige und körperliche Kraft schenkt.

Wir wünschen allen ein gesegnetes Erntedankfest und vor allem eine reiche geistliche Ernte mit guten Früchten für Gott, unseren Herrn!

Im Namen aller Bewohner und Mitarbeiter

Bruder Serik Dzhazitov

Rb_3_15.indd 31 21.09.2015 10:07:21

Meldungen

Aquila-Missionstag 2015

am 24. Oktober 2015

im Gemeindehaus der
MBG-Harsewinkel, Dieke 16,
33428 Harsewinkel

von 10.00 - 18.00 Uhr

Gott wirkt durch Menschen!

– Gott, der gnädig wirkende
– Gott wirkt durch schwache Menschen
– Mühe und Freude bei der Arbeit
– Schwierigkeiten und Niederlagen
– Herausforderungen für heute und morgen

Wir erwarten Gäste,
die auf den Missionsfeldern
in Kasachstan, Sibirien und
Ukraine arbeiten.
Wir laden alle, die für die Situation
und Arbeit dort interessiert sind,
herzlich ein!

25 Jahre Hilfskomitee Aquila

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- dass, unser Herr Jesus Seinen Mitarbeitern Ermutigung zur rechten Zeit schickt (S. 3-5)
- dass das Interesse an der christlichen Kinderfreizeit in RTI immer mehr wächst (S. 7-9)
- für die Erweckung unter den Zigeunern in Transkarpatien, die bis heute andauert (S. 9-11)
- für das große Tauffest unter den Zigeunern (S. 9-11)
- dass Gott den Schulanfang in Korolewo und Podwinogradowo sehr reichlich gesegnet hat
- dass die Lehrerinnen den Unterricht unter den Zigeunerkindern mutig fortsetzen (S. 14-15)
- dass in Seredne mit der Schule begonnen werden durfte (S. 14-15)
- für die gesegnete Kinder- und Gemeindefreizeit der MBG-Karaganda (S. 15-16)
- dass die neuen Räumlichkeiten der Verbreitung bibeltreuer Schriften und Lieder dienen können (S. 28)
- dass das Buch „Das Glück der Zigeuner“ ins Ukrainische und Ungarische übersetzt wurde (S. 29)
- dass Gott dem Hilfskomitee Aquila es schon 25 Jahre möglich macht zu wirken und Menschen in Not zu helfen (S. 32)

Lasst uns beten:

- dass wir uns nicht entmutigen lassen in dem Dienst, den Gott uns anvertraut hat (S. 3-5)
- dass Gott durch das gehörte Wort im Herzen der Kasachin aus Rudnij wirkt (S. 5-6)
- dass Gott Pawel und seine Familie rettet (S. 7-9)
- dass Wanja die rettende Botschaft von Jesus verstehen und annehmen kann (S. 7-9)
- dass Wladik und Karina die Nähe Gottes suchen und sich von Ihm retten lassen (S. 7-9)
- dass Gott den Geschwistern in Malaja Beganj ein Bethaus schenkt (S. 9-11)
- dass der in Westsibirien ausgestreute Same Frucht für die Ewigkeit bringt (S. 11-13)
- um viel Mut, Weisheit und Geduld für die Lehrer der Zigeunerschulen (S. 14-15)
- für geistliche Ermutigung der Geschwister der MBG-Karaganda (S. 16-17)
- dass die vom Verlag Samenkorn verbreiteten Schriften zum „allgemeinen Nutzen“ dienen können (S. 28)
- dass die Kalender durch Bibelverse Menschen zum Glauben führen und im Glauben stärken (S. 29)
- das Gott den Missionstag am 24. Oktober segnet (S. 32)

Seid
stark,
und
euer
Herz
fasse
Mut,
ihr alle,
die ihr
auf den
Herrn
harrt!
Psalm 31,25

Rb_3_15.indd 32 21.09.2015 10:07:21